

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Zweitspaltige 10 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsbeförderung zusätzlich 30 Rpf. Beleggeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Sinsheim Nr. 194 47.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 25. Oktober 1939

Nr. 250

Abrechnung mit England

Reichsaußenminister von Ribbentrop auf einer Großkundgebung in Danzig: Volk und Führer unzertrennlich verbunden / Der Krieg von England seit Jahren planmäßig vorbereitet und uns aufgezwungen / Enthüllung über die gescheiterte deutsch-französische Verständigung / Typische Beispiele britischer Wortbrüchigkeit

Dieser Kampf wird mit einem deutschen Sieg enden!

Danzig, 25. Oktober. Reichsaußenminister von Ribbentrop traf am Dienstagmorgen auf dem Flugplatz in Danzig ein. Er wurde hier von Gauleiter Forster empfangen. Auf seiner Fahrt und vor allem auf dem Langen Markt vor dem Rathaus, wurde der Reichsaußenminister von der Danziger Bevölkerung immer wieder mit Jubel begrüßt.

In dem historischen Festsaal des Rathauses, in dem nach der Befreiung Danzigs der Führer seine große Rede an die Welt gehalten hatte, hatten sich am Nachmittag des 24. Oktober die alten Kämpfer des Gaues Danzig versammelt. Als Reichsaußenminister von Ribbentrop, begleitet von Gauleiter Forster, den Raum betrat, wurde er mit begeistertem Jubel empfangen.

Von einem langen Beifallssturm begrüßt, ergriff Reichsaußenminister von Ribbentrop das Wort zu einer Begrüßungsansprache an die ältesten Danziger Nationalsozialisten. Heute seien alle Ostfragen gelöst. Deutschland habe Siedlungsraum, der für Generationen reiche. Und gerade wieder die Nationalsozialisten Danzigs hätten die größte und dankbarste Aufgabe, dieses Land wirklich wieder deutsch zu machen. Die Partei habe die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die innere Front in einer verschmolzenen Gemeinschaft zusammensteht als Voraussetzung für den Sieg der Armeen.

Schon am Nachmittag folgte der Zug der Laufende zum Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus ein. Neben dem Braun der Parteigliederungen treten die grauen und blauen Uniformen der Wehrmacht, des Heeres, der Flieger und der Marine auf. Bankreihen um Bankreihen sind von ihnen gefüllt.

Durch ein Spalier von Politischen Leitern betritt der Reichsaußenminister die Kundgebung. Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte Gauleiter Forster den Außenminister des Großdeutschen Reiches, und die begeistertsten Zuhörer brachten dem Gast die herzlichste Begrüßung dar. Beifall erlangt erneut, als der Gauleiter mit leuchtenden Augen zum ersten Male in einer nationalsozialistischen Kundgebung in Danzig die deutsche Wehrmacht begrüßte, Vertreter des Heeres, der Marine und der Luftwaffe, die nun in Danzig wieder ihren Einzug gehalten hat.

Als sich der Beifall gelegt hatte, betrat der Reichsaußenminister das Rednerpult. Herzliche Kundgebungen schollen ihm entgegen. Immer wieder brachten nun die Danziger zu der schlagenden Abrechnung ihre stürmische Zustimmung zum Ausdruck. Dann sprach Ribbentrop.

Sein Dank an den Führer, dessen historische Rede als Sendboten der Gerechtigkeit gegenüber der Willkür von Versailles der Reichsaußenminister hervorhebt, findet die Zustimmung des begeisterten Danziger. Mit dankbarem Beifall auch hörte die Danziger Bevölkerung die ehrenden Worte, die der Reichsaußenminister des Großdeutschen Reiches für die Haltung der Danziger Bevölkerung und für die Tapferkeit und diplomatische Geschicklichkeit der Danziger Führer hatte.

General Oshima beim Führer

Unveränderte deutsch-japanische Freundschaft

Berlin, 25. Oktober. Der Führer empfing gestern in der Neuen Reichskanzlei den von seinem Berliner Posten abberufenen Kaiserlich Japanischen Botschafter General Oshima zur Verabschiedung. Der Botschafter gab hierbei im Auftrage seiner Regierung der festen Überzeugung von der unveränderten Fortdauer der deutsch-japanischen Freundschaft Ausdruck und überreichte dem Führer vier wertvolle Werke moderner japanischer Kunst, die der japanische Großindustrielle Fujitara dem Führer als Zeichen seiner Hochachtung überreicht hat.

ung hatte. Stolz zeigte sich in aller Augen, als der Reichsaußenminister die Ruhmestaten der Danziger Söhne, der Landespolizei und der SS-Wehr Danzig nannte.

Dann aber wußte der Sturm keine Grenzen mehr zu finden, als der Redner den befreiten Danzigern verkündete, niemals werde Danzig jemals wieder vom Reich getrennt werden. Eine brausende Ovation bringt Danzig dem Führer dar, als der Reichsaußenminister erklärt, alles, was an großen Taten geschehen ist, sei das Verdienst Adolf Hitlers, und nicht mehr zu bändigen ist die jubelnde Zustimmung, als Ribbentrop in scharfer Abrechnung mit England ausruft: „Das deutsche Volk ist heute

Adolf Hitler und Adolf Hitler ist das deutsche Volk!“

Alle Versuche des Redners, weiterzusprechen, erstickten in dem Ausbruch tiefer Anhänglichkeit des Volkes von Danzig an seinen Befreier Adolf Hitler. Ein donnerndes „Nein“ der gesamten Danziger Bevölkerung beantwortet die Frage, ob sich das deutsche Achtzigmillionenvolk von einem Mann wie Chamberlain als Wortbrüchigen zeigen lassen könne.

So verlor die Zuhörerschaft die mitleidlose vernichtende Abrechnung mit England, und als der Redner geendet hat, ist der ganze Saal ein unaufhörliches Rufen: „Wir danken unserem Führer!“

Der Führer stiftet ein Kriegsverdienstkreuz

Für Verdienste, die keine Würdigung durch das Eisene Kreuz finden

Berlin, 25. Oktober. Der Führer hat durch Verordnung vom 18. Oktober 1939 für Verdienste in dem uns aufgezwungenen Krieg, die keine Würdigung durch das Eisene Kreuz finden können, den Orden des Kriegsverdienstkreuzes gestiftet, das in zwei Klassen, in Bronze und Silber verliehen wird. Für Verdienste bei Einsatz unter feindlicher Waffentwirkung oder in der militärischen Kriegsführung wird das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, für Verdienste bei Durchführung von sonstigen Kriegsausgaben ohne Schwerter verliehen.

Das Ordenszeichen ist ein achtpoliges Kreuz, das ein rundes Mittelschild mit dem Hakenkreuz und einer Eichenlaubumrandung trägt. Die Rückseite des Mittelschildes der II. Klasse trägt die Jahreszahl 1939. Die II. Klasse des Kriegsverdienstkreuzes ist bronzen, die I. Klasse silbern.

Die Verleihung des Eisernen Kreuzes (1939) oder der Spange zum Eisernen Kreuz des Weltkrieges schließt die Verleihung der entsprechenden Klasse des Kriegsverdienstkreuzes aus. Wird das Eisene Kreuz oder die Spange zum Eisernen Kreuz des Weltkrieges nach erfolgter Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes verliehen, so ist die entsprechende Klasse des Kriegsverdienstkreuzes abzulegen.

Die zweite Klasse des Kriegsverdienstkreuzes wird am Bande an der Ordensnähle oder im zweiten Knopfloch des Waffenrockes getragen. Das Band hat einen schwarzen Mittelstreifen und auf jeder Seite anschließend je einen weißen und einen roten Streifen. Die Erste Klasse des Kriegsverdienstkreuzes wird ohne Band auf der linken Brustseite getragen. Der Beliehene erhält eine Befehrsurkunde. Das Kriegsverdienstkreuz verbleibt nach Ableben des Beliehenen als Erinnerungstuch den Hinterbliebenen.

SS übt Geländedienst und Kleinkaliberschießen

Bedeutsame neue Vorschriften für die vormilitärische Ausbildung im Kriege

Berlin, 24. Oktober. Die Dienststelle des Jugendführers des Deutschen Reiches gibt bekannt: Für die Leibeserziehung der Hitler-Jugend in der Kriegszeit ist in diesen Tagen von der Reichsjugendführung, Befehlsstelle II, eine Ausbildungsvorschrift erlassen worden. Danach wird die Leibeserziehung der Jugend auch im Krieg unter Berücksichtigung besonderer Aufgaben mit allen Mitteln fortgeführt. Ziel ist die Gesunderhaltung und Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit der gesamten Jugend.

Für die Hitlerjugenden vom 16. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr tritt eine Spezialausbildung im Geländedienst und Kleinkaliberschießen hinzu. Da sie in der Woche durch ihre Berufstätigkeit in Anspruch genommen sind, findet diese Sonderausbildung grundsätzlich nur Samstagabend und Sonntag statt. Dafür entfällt die Teilnahme an der Leibesübungen. Jedoch können die 16- bis 17-jährigen an einem Abend in der Woche und an zwei Sonntagmorgens am freiwilligen Leistungssport teilnehmen.

Mit dieser vormilitärischen Ausbildung, die im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht und des Heeres erfolgt, bereitet die Hitlerjugend ihre drei ältesten Jahrgänge (1923, 1922, 1921) planmäßig auf den Wehrdienst vor und sichert unserer Armee einen mit Gelände und Schußwaffe bereits vertrauten Nachwuchs. Diese Ausbildung erstreckt sich über einen Zeitraum von sechs Monaten und schließt mit einer Prüfung. Bei Bestehen der Prüfung erhält der Teilnehmer den A-Ausbildungsschein verliehen.

Für die 14- bis 15-jährigen Hitlerjugenden wird noch kein Schieß- und Geländedienst durch-

geführt. Für sie ist eine Ausbildung in der Grundschule der Leibesübungen vorgesehen. Soweit es sich um Schüler handelt, wird der Dienst an einem Wochentag in einer Doppelstunde durchgeführt; berufstätige Hitlerjugenden dieses Alters sollen abends keine Sportausbildung mehr erhalten, sondern hier ist diese Doppelstunde während der Arbeitszeit vorgesehen. Darüber hinaus wird an zwei Sonntagen im Monat für zwei Stunden von allen Hitlerjugenden dieses Alters gemeinsam die Grundschule der Leibesübungen durchgeführt. Sie haben ferner alle Gelegenheit, an dem freiwilligen Sport teilzunehmen.

Unsere 10- bis 14-jährigen Pimpfe sind auf Anordnung des Reichsjugendführers weitgehend für Sammelaktionen eingesehrt. Ferner hat der Dienst des Jungvolks bis auf weiteres mit Sonnenuntergang beendet zu sein. Aus diesem Grunde werden a. B. Fahrten, Geländespiele und Luftgewehrschießen vielfach ausfallen müssen. Durchgeführt wird jedoch als wesentlichster Bestandteil des Jungvolksdienstes wöchentlich eine Doppelstunde Leibesübungen. Ferner kann der freiwillige Leistungssport der Pimpfe an zwei Sonntagvormittagen im Monat zur Durchführung gelangen. Dort, wo Sammelaktionen ausfallen, werden der Leistungssport und die Grundschule der Leibesübungen wieder verstärkt in den Dienstbetrieb aufgenommen. Die Ausbildungsvorschrift gibt zunächst den Einsatz in der Zeit vom 15. Oktober 1939 bis 15. April 1940 bekannt und enthält alle Angaben über den Ausbildungsstoff in jeder Woche des Winterhalbjahrs. Als Übungsleiter für die nicht vormilitärische Ausbildung werden Angehörige von Parteigliederungen und von der Wehrmacht die SS. unterstützen. Für die Sonderformationen der Hitlerjugend ergeben sich zusätzliche Anordnungen.

Chamberlains historische Schuld

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Rede des Reichsaußenministers von Ribbentrop an historischer Stelle liegt hinter uns. Sie war eine Abrechnung mit allen jenen Elementen, die in planmäßiger Kleinarbeit, unterstützt von doktrinärem Engstirnigkeit, auf den Zustand hingearbeitet haben, den ihre Völker von ganzem Herzen zu vermeiden wünschten, auf den Krieg. Die Rede, ihre Argumente und glasklaren Beweise waren eine einzige Anklage gegen Chamberlain und die Männer in der Leitung der britischen Politik, die hinter ihm stehen oder seine Handlanger sind. Die Argumente Ribbentrops waren der Nachweis der britischen Kriegsschuld, ein Nachweis, wie er den Historikern späterer Tage als Quelle dienen wird. Punkt für Punkt zeigte der Reichsaußenminister auf, wie das Wirksamwerden britischer Diplomatie überall da störend in Erscheinung trat, wo die geniale Konzeption des Führers zur Befriedung des in Versailles zerissenen Europas ihre konstruktiven Ansätze machte. So wurde von England aus mit dem gleichen Eifer, den die deutsche Politik zur Ausmerzungen europäischer Brandherde aufwandte, auf der Gegenseite die Schaffung neuer Konfliktquellen und europäischer Reibungsflächen betrieben.

England wollte den Krieg. Es wollte ihn von dem ersten Tage an, da die deutsche Nation sich selbst wiedergefunden hatte und es klar wurde, daß im Laufe der Zeit die eklantesten Fälle des Versailler Unrechts beseitigt werden würden. Aus diesem Grunde konnte England die Verständigung mit dem Reich nicht ernsthaft erwägen. Aus diesem Grunde mußten die Männer, die die britische Politik vor ihrem Volk und der Geschichte verantwortlich leiteten, die deutschen Verständigungsbemühungen sabotieren. Könnte man sich einen anderen Grund denken, aus dem heraus England sonst die von Ribbentrop jetzt veröffentlichten konkreten Vorschläge des Führers abgelehnt hat? Dieses einzige Ziel, das einzig und allein die Zurückwerfung des aufstrebenden Deutschlands auf den Zustand der Versailles Ohnmacht bedeutete, ist der Schlüssel zu der britischen Politik der letzten Jahre schlechthin. Dieser Absicht zuliebe mußte 1933 Ministerpräsident Daladier stürzen und diesem Streben galt jener Vorwurf, den das von Ribbentrop genannte Mitglied der englischen Botschaft in Paris den Franzosen machte, weil sie noch nicht die deutsche Aufrüstung durch einen Präventivkrieg gestoppt hätten. Wer die britische Politik unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, dem wird klar, daß München der britischen Regierung nichts anderes war als eine gegenwärtige Regelung, die den Krieg zu einer Zeit vermeiden sollte, da England seine rüstungsmäßige Unterlegenheit auf Schritt und Tritt selbst spürte. Das war das München, das kurzfristige Menschen in Europa als eine Friedensstatue Chamberlains gefeiert haben. Chamberlain selbst aber hat das durch seine Tat bestätigt und seine Politik in den nächsten Jahren sagt hierüber mehr aus, als jene Reden, die von Friedensworten trafen und keinem anderen

Ziele dienen, als die wahren Absichten der britischen Kriegstreiber zu tarnen.

Indessen gingen die Bemühungen um den Anlaß zum Kriege in aller Heimlichkeit weiter. Sie erstreckten sich sowohl auf das innenpolitische Gebiet, wo das britische Volk mit verantwortungslosen Parolen auf die Kriegspolitik seiner Regierung festgelegt werden mußte als auch besonders auf das Gebiet der internationalen Politik, wo man in Polen das richtige Opfer fand, das geeignet und bereit war, Vortrupp des britischen Angriffs zu werden. So konnte denn auch England nichts anderes tun, als durch alle seine Handlungen Polen zur weiteren Unversöhnlichkeit aufzustacheln und so mußte England ängstlich darauf bedacht sein, jede Aussicht, daß es doch noch zu einer friedlichen Einigung käme, zu verbauen. Oder ist etwa jemand in England in der Lage, auch nur den Schatten eines Beweises dafür zu liefern, daß London die Warschauer Regierung auch nur ein einziges Mal zum Einlenken oder doch wenigstens zur Mäßigung ermahnt hätte? Die gleichen Motive waren es, die England veranlaßten, den Friedensplan Mussolinis zu sabotieren und die endlich dazu führten, daß den großzügigen Friedensvorschlägen in der Reichstagsrede des Führers nichts anderes zur Antwort wurde als jene unerschämte Rede Chamberlains, die die ausgestreckte Friedenshand des Deutschen Reiches brüsk zurückstieß. Wohin man sieht, zeigen sich in klaren Umrissen die Wirkungen der britischen Sabotage am Frieden Europas. Es ist das gleiche Spiel, wie es einst England vor dem Weltkriege getrieben hat. Aber es ist nicht das gleiche Deutschland und es ist nicht die gleiche Konstellation der Weltmächte wie 1914.

Während die Londoner Gasardeure ihr gefährliches Spiel trieben, erreichte Deutschland durch seine konstruktive Friedenspolitik die Ausmerzung der Brandherde an seinen Grenzen, so daß Schritt für Schritt der Konsolidierungsprozeß in Gang kam, der heute abgeschlossen ist. Da Deutschland in Europa seine endgültigen Grenzen gefunden hat und über seine begrenzten Ziele der Welt vollkommene Klarheit gegeben hat. Die Anerkennung dieses gewaltigen Friedenswerkes des Führers kommt in den Freundschaften des Reiches zum Ausdruck, in der Achse Berlin-Rom ebenso wie in der deutsch-japanischen Freundschaft und endlich in der Zusammenarbeit auf freundschaftlicher Grundlage mit der Sowjetunion.

So steht das deutsche Volk mit einer Geschlossenheit hinter seiner Führung, wie es sie in der deutschen Geschichte schlechthin noch nicht gegeben hat. Und der Beifall, der Reichsminister von Ribbentrop bei den Worten untertrach, die die Identität des deutschen Volkes mit seinem Führer betonten, war mehr als der Beifall einer Verammlung, er war das Gelöbnis eines 80-Millionen-Volkes, das mit der Waffe in der Hand in nie gekannter Eintracht und im Bewußtsein seines guten Rechts bereitsteht, um Lebensraum und Lebensrecht gegen alle Angriffe zu verteidigen, das mit seiner ganzen unbändigen Kraft an seine Führung und an den endgültigen Sieg seiner guten Sache glaubt.

U-Boot rettet norwegischen Dampfer

Vorbildliche Tat deutscher „Barbaren“
Oslo, 25. Oktober. Wie „Aftenposten“ aus Haugesund meldet, wurde kürzlich ein norwegisches Schiff vom Mitternacht, 14 Seemeilen westlich von Afrika, von einem deutschen U-Boot durch einen Warnungsschuss angehalten. Die Schiffsmannschaft drehte schon die Rettungsboote aus und hielt sich zum Verlassen des Schiffes bereit. Doch blieb das U-Boot über zwei Stunden liegen, ohne etwas zu unternehmen. Die norwegische Schiffsmannschaft erging sich in den verschiedensten Vermutungen was wohl der Grund zu diesem Verhalten des U-Bootes gewesen sei, als es bei Morgenanbruch vom Schiff aus in der Fahrtrichtung viele Treibminen sichtete, wurde es klar, daß das U-Boot wegen dieser Minengefahr das Schiff gestoppt und bis zum Selbstverbleiben angehalten hatte, da es sonst über Nacht zweifellos auf eine Mine gelaufen und ihr zum Opfer gefallen wäre.

Britischer Handelsdampfer torpediert

Neuer Erfolg unserer U-Boot-Waffe
London, 24. Oktober. Wie der englische Rundfunk mitteilt, ist am Montag ein britisches Schiff versenkt worden. Der Londoner 1375 Tonnen große Dampfer „Scaventure“ wurde in der Nordsee von einem U-Boot torpediert. Die aus 25 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

Das feinerzeit gesunkene englische U-Boot „Hettis“ ist nunmehr gehoben worden. Es befindet sich in schwimmendem Zustande, eine Meile von der Küste entfernt. Das Deck ist sichtbar, ebenso das verbogene Teleskop.

Stabschef Luze bei Dr. Tiso

Grüße des Führers an die Volksdeutschen
Berlin, 24. Oktober. Stabschef Luze stattete am Montag dem deutschen Gesandten in Preßburg, Hans Bernard, dem Ministerpräsidenten Dr. Tiso, dem Außenminister Dr. Durcansky, dem Innenminister Dr. Luka und dem Oberkommando der Hlinka-Garde Besuche ab. Bei einem Amtswortappell der Deutschen Partei überbrachte Stabschef Luze den Vorkämpfern des Deutschtums in der Slowakei den Gruß des Führers. Nach dem Besuch einer deutschen Vorstellung im slowakischen Nationaltheater gab der deutsche Gesandte in Preßburg zu Ehren des Gastes einen Empfang.

Sehen Sie, Mister Tschörrhill, so ist das...!

Ein rheinischer Metallarbeiter gibt dem „Weltfreund Nr. 1“ die richtige Antwort auf seine „dämlichen Lügen“

Berlin, 24. Oktober. Dem Deutschlandsender ist von einem Metallarbeiter aus dem Rheinland, aus Eschweiler bei Aachen, ein Brief an den Ersten Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, zugegangen, den wir nachstehend im Auszug veröffentlichen:

Matthias Debaldo Eschweiler bei Aachen
Metallarbeiter 3. Oktober (Postfach)
An den Deutschlandsender, Berlin

Ich erlaube mir, Ihnen beiliegend einen Brief an Mister Tschörrhill für Ihren Sendepan anzubieten. Wie Ihnen bekannt ist, bin ich wirklich Metallarbeiter, so daß dieser Brief die Dinge so schildert, wie sie wirklich waren und sind. Herzlichen Gruß und Heil Hitler! Ihr Matthias Debaldo.

Mister Tschörrhill, mal herzhören!
Ein deutscher Arbeiter hat Ihnen etwas zu sagen!
Mister Tschörrhill!

Wir haben gestern in der Kaffeepause von Ihnen gesprochen. Auch Ihre sehr häufig wiederholten Aussagen, daß Sie uns deutschen Arbeitern sehr freundlich gesinnt sind, kamen dabei aufs Tapet. Ich selbst habe davon angefangen, weil ich als eifriger Zeitungsleser am besten im Bilde bin über Ihre Reden. Mein Kamerad Hein hat Sie gleich gelacht, als ich davon anfang und hat Sie einen alten Esel genannt. Entschuldigen Sie bitte diesen Ausdruck, der Hein ist nun einmal ein so schrecklich ungebildeter Mensch. Er will dies zwar nicht einsehen und sagt, er rede nur frech von

der Leber weg und wenn die anderen auf der Baustelle auch so wären, dann kämen noch ganz andere Wörter heraus, die aber wahrlich nicht noch viel besser pasten wie alter Esel. Alter Esel sei noch nicht mal eine häßliche Beleidigung für Sie.

In dieser Stelle meines Schreiberbriefes muß ich Ihnen, Mister Tschörrhill, und Ihren Vorgängern auf der ganzen weiten Welt und besonders in England herzlich danken. In langer und mühseliger Arbeit ist es Ihnen gelungen, den deutschen Arbeiter von seiner blinden Krankheit, dem „kurzius Gedächtnis“ vollständig zu heilen. Die von Ihnen anberaumten Operationen haben uns zwar manchmal die Hände hochgetrieben, aber die Behandlung hat geholfen. Heute ist unser Gedächtnis so lang, daß wir das Wort lang eigentlich mit drei a schreiben müßten. Besonders der Hein hat ein langes Gedächtnis, der weiß sogar noch, daß Sie uns damals den guten Rat gaben, den Kaiser und die Gewehre kaputt zu schlagen. Der weiß auch noch, wie Ihr Kollege Wilson uns mit seinen 14 Punkten befohlen machte. Ihre Reden vom ewigen Frieden der Gerechtigkeit kennt er heute noch auswendig.

Ich weiß das zwar nicht mehr, ich weiß nur noch, daß Sie uns damals Ziehharmonikaspekt schickten, damit wir deutschen Arbeitsleute nach vier Hungerjahren noch einmal etwas Fettiges zwischen die Lippen kriegen. Meine Mutter nannte das Zeug schon nach der zweiten Maßzeit „Wilsonspek“ und sagte, daß Sie uns nur das Zeug schickten weil Sie auf der ganzen Welt kein Was fanden, dem Sie den Krempel andrehen

Echt britisch: Fußtritt für Blutopfer

Warum der Mörder und Lügner Churchill in Amerika angeklagt wurde

New York, 24. Oktober. Der Herausgeber der New Yorker Zeitung „Enquirer“, William Griffin, hat bekanntlich gegen den Ersten Lord der britischen Admiralität Winston Churchill eine Anklage wegen Verleumdung erhoben. Dieser Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Churchill hatte Griffin zu einer Unterredung aufgefordert und in deren Verlauf mit dem ihm bekannten Jhmismus gegenüber Amerika so ungläubliche Äußerungen getan, daß es begreiflich ist, wenn er sie nun abzuleugnen versucht. Sie sind indessen bereits im Sommer 1939 in das amtliche Material des amerikanischen Senats aufgenommen worden. Im Stenogramm über dessen Sitzung vom 19. Juni 1939, in der der bekannte Senator Robert A. Reynolds die unbegreifliche Kriegsschulden Englands und Frankreichs zur Sprache brachte, heißt es u. a.:

„Griffin wurde von Churchill gefragt, woran man bei den englisch-amerikanischen Beziehungen in den Vereinigten Staaten zuerst denke. Er antwortete: „An die nichtbezahlten englischen Kriegsschulden.“ Darauf habe ihm Churchill erwidert: „Auch meiner Meinung nach solle England jeden geborgten Dollar zurückzahlen. Zuvor aber müsse es die Hälfte aller Kosten für diejenige Munition abziehen, die es auf die Deutschen abgefeuert habe, von dem Augenblick der amerikanischen Kriegserklärung an Deutschland bis zu dem, wo USA ein Jahr später amerikanische Truppen in die vorderste Linie geschickt habe. Das mache nach seiner Rechnung genau 4,9 Milliarden Dollar aus. (Die ausstehende englische Kapitalsumme von Amerika beträgt 5,26 Milliarden Dollar), denn“ so erläuterte Churchill dem verblüfften Amerikaner die Rechnung, „mit der Kriegserklärung wurde Amerika Teilhaber in diesem Geschäft

und muß daher den gerechten Anteil an den Kosten der Fortführung des Krieges übernehmen.“

Als ihn Griffin daran erinnerte, daß nach der Meinung in den Vereinigten Staaten Amerika das britische Weltreich vor dem Untergang gerettet habe, erwiderte Churchill: „D nein, hier irrt sich Amerika. England hätte den Krieg nicht verloren. Der Eintritt Amerikas war nicht nur für Ihr Land, sondern auch für die Alliierten gleich unheilvoll. Wenn Sie zu Hause geblieben wären und sich um Ihre eigenen Angelegenheiten gekümmert hätten, hätten wir mit den Zentralmächten im Frühjahr 1917 Frieden geschlossen, eine Million französische und englische Gefallene gepart, es hätte in Rußland keinen Zusammenbruch, damit keinen Kommunismus, in Italien keinen Niedergang, also auch keinen Faschismus gegeben, und in Deutschland wäre heute nicht der Nazismus an der Macht. Wäre Amerika drauhen geblieben, würde keiner dieser Ismen Europa überschwebmen und das parlamentarische Regierungssystem zerfallen haben.“

Die Senatsitzung war am 19. Juni 1939 Churchill hat demnach vier Monate Zeit gehabt, sich zu dem Interview mit Griffin zu äußern. Wie in anderen Fällen hat er es vorgezogen, solange zu schweigen, bis er in die Enge getrieben wurde, um dann kurzweg zu behaupten, er kenne Herrn Griffin überhaupt nicht. Es wird ihm aber, nachdem seine herausfordernden und jhmischen Bemerkungen über die amerikanische Hilfe im Weltkrieg bereits in den amtlichen Berichten des amerikanischen Parlaments stehen, nicht mehr gelingen, sie durch einfaches Abzuleugnen aus der Welt zu schaffen, so sehr ihm auch daran gelegen sein muß, in einem Augenblick, wo die Gutgläubigkeit des USA-Volkes von England aufs neue mißbraucht werden soll.

Paris: Sechsb Gramm Butter je Kopf

Lebensmittel in Frankreich immer knapper

J. b. Genf, 25. Oktober. Die Verknappung der Lebensmittel wird in Frankreich von Tag zu Tag fühlbarer. Vor allem in Paris wird die Ernährungslage äußerst schwierig. Am Montag wurde die Pariser Markt nur mit 30 000 Kilogramm Fleisch beliefert, was auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet nur etwa 2,5 Gramm ausmacht. An Butter waren 19 000 Kilogramm eingetroffen. Also je Kopf nur 1,5 Gramm. Die Verknappung mit Eier war so gering, daß der amtliche Marktbericht ihre Zahl überhaupt nicht angibt. Der Bevölkerung hat sich begreiflicherweise eine große Beunruhigung bemächtigt, weil eine solche Verknappung der Lebensmittel im Weltkrieg nicht erfolgt ist.

Da noch keine Lebensmittelkarten ausgeben werden und dies die Regierung aus propagandistischen Gründen vorläufig noch vermeiden möchte, ist die Hamsterei an der Tagesordnung. Von behördlicher Seite wird die Verknappung mit dem Mangel an Transportmitteln begründet, aber diese Begründung wird allgemein als wenig überzeugend beurteilt. Man fragt sich in der Deffektivität, ob es die deutsche Blockade sei, die sich jetzt schon gegen die Westmächte auswirkt, zumal die Zeitungen tagtäglich über Versenkungen französischer und englischer Frachtschiffe berichten.

Fauler Zauber um die „Southampton“

Eigenbericht der NS-Presse

H. w. Kopenhagen, 25. Oktober. Die englische Phantastik liefert zu den deutschen Luftangriffen auf den Firth of Forth noch einen bemerkenswerten nachträglichen Beitrag. Es wird plötzlich behauptet, um die Höhe der Zahl der Opfer auf dem Kreuzer „Southampton“ sowie die angeblich nicht vorhandenen Beschädigungen des Schiffes zu erklären, eine 500 Kilogramm schwere Bombe habe zwar die Kommandobrücke des Kreuzers mit großer Wucht getroffen, sei aber nicht explodiert und an der Außenwand des Schiffes ins Wasser gegliedert.

Vielleicht erkreut uns die britische Admiralität auch eines Tages mit der Nachricht, daß der berühmte von deutschen Bomben getöte Hund von Edinburg in Wirklichkeit nur leicht verletzt ist!

Zu Zwangsarrest noch Hungerkuren

So behandelt England die Neutralen

Brieffel, 24. Oktober. Die Fahrgäste des nach einem dreiwöchigen Zwangsarrest im britischen Kontrollhafen Weymouth nach Antwerpen zurückgeführten Rongodampfers „Elisabethville“ berichten über die zahllosen Schikanen, denen sie von englischer Seite ausgesetzt waren: Auf der Reede von Weymouth befanden sich insgesamt 200 neutrale Schiffe, die von den Engländern zurückgehalten wurden. Die Kontrollbehörden nahmen endlose Durchsuchungen des Schiffes und außerordentlich scharfe Verhöre der Fahrgäste vor. Diese Schikanen wurden fünf Tage lang fortgesetzt. Dann wurde die „Elisabethville“ von den Engländern 13 Tage lang vollkommen vernachlässigt, ohne daß die Fahrgäste oder die Besatzung mit der Außenwelt in Verbindung treten konnten. Das ganze Schiff wurde dauernd von schwer bewaffneten britischen Soldaten aufs schärfste bewacht. An Bord herrschte vollkommener Mangel an Süßwasser, Zigaretten und Bier, und die Engländer dachten nicht daran, trotz der wiederholten Bitten des Kommandanten, für Abhilfe zu sorgen.

Britische Flugzeuge über Norwegen

Neue Neutralitätsverletzungen Englands

og. Oslo, 25. Oktober. Englische Flugzeuge haben in letzter Zeit wiederholt norwegisches Gebiet überflogen. Die Flugzeuge kamen in Gruppen von drei oder vier Maschinen, gelegentlich waren es auch nur zwei Maschinen. Am Samstagmorgen kamen zwei Flugzeuge aus nordwestlicher Richtung nach Süd-Norwegen. Sie flogen außerhalb der norwegischen Stadt Vadso über norwegischem Gebiet und wurden von den Einwohnern der Stadt klar als englische Flugzeuge erkannt. Einige Stunden später flogen wieder drei Maschinen über dieselbe Gegend. Sie überflogen den Fjord und die Küste in nur 300 bis 400 Meter Höhe und konnten ebenfalls klar als englische Flugzeuge festgestellt werden.

In der Bevölkerung Norwegens haben diese neuerlichen Neutralitätsverletzungen außerordentliche Empörung ausgelöst. Man vermutet, daß die Flieger im Barangeta-Fjord und den Küstengewässern nach deutschen Handelsschiffen Ausschau halten sollten.

könnten. Ich war damals noch ein kleiner Junge mit viel Hunger und habe die Ziehharmonikas gerne gefressen, bis ich einmal ein Stück in den Zähnen hatte, was nach Petroleum stank.

Als ich später größer wurde, hatte ich anders nichts zu tun, als arbeitslos zu sein. Können Sie sich vorstellen, Mister Tschörrhill, was es heißt arbeitslos zu sein? Sind Sie auch schon mal stempeln gegangen? Wir, das heißt mein Vater, meine zwei Brüder und ich, sonst waren keine Männer im Hause, haben den ganzen Tag im Gartenläubchen gejeßen und uns von Ihrem Frieden der Gerechtigkeit erzählt. Von den Sorgen, die in dieser Zeit es waren acht volle Jahre, Mister Tschörrhill, daß Herz unserer Mutter zertrafen, haben wir auch sehr oft gesprochen, aber davon werden Sie wohl nichts verstehen. Auch heute noch sprechen wir oft von diesen Jahren und wenn einer davon anfängt, sagt er nur: „Weißt du noch, damals in der schlechten Zeit?“ Und dann nickt ein anderer gleich und sagt: „Ja, ja, wir haben schon allerhand mitgemacht nach dem Kriege.“

Ich bin kein alter Kämpfer, Mister Tschörrhill, gekämpft habe ich zwar auch schon vor 1933, aber damals glaubte ich noch, daß nur unter der roten Fahne ein anständiger Arbeiter für seinen Stand eintreten könne. Es hat auch nach der Machtübernahme noch geraume Zeit gedauert, bis ich den Glauben an den Führer er fand, den Glauben an den gleichen Führer, Mister Tschörrhill, vor dem nach Ihrer mutmaßlichen Meinung das arme deutsche Arbeitsvolk zittert und bebt.

Sehen Sie, Mister Tschörrhill, so ist das mit uns und unserem Führer. Wenn er auch dem ganzen deutschen Volke gehört, so sind wir einfachen Leute in den Stuben und Werkstätten doch stolz darauf, daß unser Führer auch einmal ein ganz armer Teufel war und er deshalb auch ganz genau weiß, wie es armen Teufeln zu Mute ist. Daher kommt es auch, daß wir in den Fabriken und Werkstätten viel mehr von unserer Arbeit reden, wie von Politik und wenn wir doch einmal darauf kommen, dann heißt es am Schluß immer: „Oberloht dat nur dem Führer. Er wird dat schon regeln.“ So sehr vertrauen wir dem Führer.

Mister Tschörrhill, und daß er bis heute noch alles, was ihm von Ihnen in den Weg gelegt wurde, mit den Hörnern packte und regelte, das ist Ihr Glück, Mister Tschörrhill. Es ist nämlich so, Mister Tschörrhill, wenn dem Führer einmal etwas durch englische Schuld passieren sollte, dann haben wir niemand mehr, Mister Tschörrhill, der uns in seiner ruhigen Ueberlegung zurückschickt. Sie können sich nicht vorstellen, wie gottserbärmlich es Ihnen dann ergehen wird.

Der Hein hat schon angefangen, Hackenstiele zu hamstern und der August will mit der platten Schuppe kommen. Steden Sie sich also vorjorglich ein paar dicke Atfendeckel in den Hofenboden, denn mit den beiden ist kein Spaß zu machen. Wo die Brüder hinhauen ist für Ihre ganze Prospektfabrik kein Platz mehr.

Es hat getutet, Mister Tschörrhill, ich muß also diesen Brief schließen und wieder an die Arbeit gehen. Nehmen Sie also meine in der Ihnen gebührenden Achtung ausgesprochenen Grüße vom deutschen Westwall an, dem Ihre Soldaten verbluten werden, entgegen und ebenso herzliche Grüße vom starken Wall der deutschen Herzen, der Ihre dämlichen Lügen in brüllendem Gesächter verläuft.

In abgemessener Hochachtung! Ihr Matthias Debaldo, Metallarbeiter.

USA veröffentlicht Andersons Aussagen

London peinlich überrascht

Eigenbericht der NS-Presse
boe, Amsterdam, 25. Oktober. Die Veröffentlichung der beeidigten Aussagen des „Athenia“-Zeugen Anderson durch das amerikanische Außenamt hat nach hier vorliegenden Meldungen in den Vereinigten Staaten größtes Aufsehen erregt. Aus der Tatsache, daß das Ministerium den Bericht über die Aussagen Andersons veröffentlicht hat, entnimmt die Deffektivität, daß offizielle Stellen in Washington den Dingen größere Bedeutung beimessen, als es bisher den Anschein hatte. In England hat der amerikanische Schritt peinlich überrascht.

Yen-Währung vom Rfunde losgelöst

Japanischer Kapitalverkehr erleichtert

Tokio, 24. Oktober. Nach einer Kabinettsitzung wurde am Dienstag der Beschluß der japanischen Regierung bekanntgegeben, die Yen-Währung von der Sterling-Währung loszulösen. In Uebereinstimmung mit einem Beschluß, der Dienstag auf einer Tagung der Wechselbanken gefaßt wurde, werde der Wechselkurs des Yen vom Dollar mit 237/16 Dollar = 100 Yen festgesetzt.

Dem japanischen Beispiel folgend, beschloß die Mandchukuo-Regierung, den mandchurischen Yen mit sofortiger Wirkung mit dem amerikanischen Dollar statt mit dem englischen Fund zu koppeln und zwar zum Kurs von 237/16 Dollar je 100 Yen.

Neue russische Vorschläge an Finnland

Helsinki, 24. Oktober. Wie das amtliche finnische Nachrichtenbüro bekanntgibt, hat Sowjetrußland im Laufe der Verhandlungen der finnischen Delegation neue Vorschläge unterbreitet. Die finnischen Unterhändler Minister Paasilivi und Tanner reisten am Dienstagabend nach Helsinki zurück, um neue Instruktionen zu erbitten.

Keine besonderen Kampfschlüsseln

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet

Berlin, 24. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Front keine besonderen Kampfschlüsseln.

Chamberlains Verbrechen an Europa

Der Wortlaut der Rede des Reichsaußenministers von Ribbentrop auf der Großkundgebung in Danzig

Danzig, 24. Oktober. In seiner großen Rede, die den Höhepunkt der Danziger Feierlichkeiten bildete, führte Reichsaußenminister von Ribbentrop aus:

Meine Volksgenossen!

Nach über 20 Jahren größter Schwierigkeiten und schwerster Unterdrückung ist Danzig nun wirklich frei geworden. Für diese große und endgültige Lösung der Danzig- und Korridorfrage, die als eine der schwersten und perfidesten allen Unrechts von Versailles auf dem deutschen Volk lastete, gilt dem Führer unser heißer Dank!

Danzig hat mit der Heimkehr zum Reich lange warten müssen, es mußte viel Geduld haben, aber eine um so herrlichere Zeit wird nun für diese schöne Ostseestadt im Großdeutschen Reich anbrechen. Niemand aber wird Danzig je wieder vom Reich getrennt werden!

Der englische Premierminister Chamberlain hat in seiner letzten Rede vor dem englischen Parlament versucht, Danzig zum Sündenbock für den Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges zu stempeln, indem er in echt britischer Ueberheblichkeit und in sprichwörtlicher Anmaßung englischer Minister über die wahren Verhältnisse in dieser Stadt behauptete, die Stadt Danzig und damit Deutschland und nicht Polen sei verantwortlich für die Zuspitzung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen im August und für den heutigen Kriegszustand.

Dieser bewußt falschen englischen Behauptung gegenüber halte ich es für nötig, gerade vor Ihnen, meine Danziger Volksgenossen, nochmals einen kurzen Abriss der Zusammenhänge zu geben, durch die dem Führer wider seinen seit Jahren bekundeten Willen des Ausgleichs mit den Polen dieser Krieg im wahren Sinne des Wortes aufgezwungen wurde.

Ein mehr als großzügiger Vorschlag

Seitdem der Führer im Jahre 1934 mit dem polnischen Marschall Pilsudski eine Neuorientierung des deutsch-polnischen Verhältnisses vornahm, hat Deutschland Polen niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß ich im Rahmen des neuen freundschaftlichen Verhältnisses früher oder später das Danzig- und Korridorproblem einer Lösung zugeführt werden müßte. Genau vor einem Jahr, d. h. also am 24. Oktober 1935, war es, als ich im Auftrage des Führers den ehemaligen polnischen Botschafter Lipski nach Verbleibenden kommen ließ. Ich unterbreitete ihm unter Hinweis auf den Willen des Führers, das deutsch-polnische Verhältnis auf eine geschichtlich tragbare und endgültige Basis zu stellen, an diesem Tag den bekannten Vorschlag der politischen Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich, während Danzig wirtschaftlich bei Polen bleiben sollte. Ferner sollten exterritoriale Auto- und Eisenbahnverbindungen wechselseitig zwischen den polnischen und deutschen Territorien hergestellt werden. Beide Länder würden dagegen ihre gegenseitigen Grenzen endgültig anerkennen, und der deutsch-polnische Nichtangriffsvertrag von 1934 sollte auf 25 Jahre verlängert werden.

Dieser Vorschlag wurde dann am 5. Januar 1939 vom Führer persönlich dem damaligen polnischen Außenminister Beck in meiner Gegenwart und in Gegenwart des Botschafters Molke und des Botschafters Lipski in Verbleibenden wiederholt. Der Führer wies bei dieser Gelegenheit noch besonders darauf hin, daß es keinem deutschen Staatsmann vor ihm und wohl auch schwerlich einem nach ihm je wieder möglich sein würde, einen solchen Verzicht auf den Korridor auszusprechen. Am nächsten Tage in München sowie später am 26. Januar bei meinem Besuch in Warschau wurde dieses Angebot nochmals eingehend zwischen Herrn Beck und mir besprochen. Bei diesen Gelegenheiten wurde von den polnischen Vertretern in keinem Falle dieses Angebot abgelehnt, sondern es wurde unter Hinweis auf gewisse Schwierigkeiten innerpolitischer Art erwidert, daß man das Angebot eingehend prüfen müsse, und daß man auch polnischerseits eine endgültige Bereinigung des deutsch-polnischen Verhältnisses erstrebe.

Während dieser Monate nun war, sehr im Widerspruch zu den von Deutschland in freundschaftlichem Geist geführten diplomatischen Verhandlungen und mit den Besuchsaustauschen zwi-

schen Berlin und Warschau, im deutsch-polnischen Verhältnis auf verschiedenen Gebieten nicht die erwartete Entlastung, sondern eine dauernde Verfestigung festzustellen.

Die Drangsalierung deutscher Volksgenossen in Polen durch örtliche Behörden nahm immer kräftere Formen an, und vor allem der polnischen Presse wurde nunmehr in verstärktem Maße von der Regierung freier Lauf gelassen zu einer Heze gegen das Deutschland und gegen das Deutsche Reich, die immer unerträglichere Formen annahm. Dies ging so weit, daß deutschfeindliche Demonstrationen vor der deutschen Botschaft in Warschau an der Tagesordnung waren.

Polen lehnte glattweg ab

Am 21. März 1939 wies ich den damaligen polnischen Botschafter Lipski in Berlin warnend auf diese Dinge hin und erklärte, daß ein neuer Versuch unternommen werden müsse, die deutsch-polnische Politik in das richtige Gleis zu bringen. Ich wiederholte hierbei Herrn Lipski nochmals das bekannte deutsche Angebot zur Lösung des Danzig- und Korridorproblems und ergänzte es noch in einigen Punkten zugunsten polnischer Interessen. Zur gleichen Zeit luden wir den polnischen Außenminister Beck nach Berlin ein, um in gemeinsamer Beratung die Basis für ein umfassendes Vertragswerk, das die deutsch-polnischen Beziehungen ein für allemal

Und warum? - England steckte dahinter!

Wenn mir damals diese erstaunliche polnische Haltung gegenüber diesem einmaligen und großzügigen Angebot des Führers merkwürdig vorkam, so haben wir heute des Rätsels Lösung in der Hand: England steckte dahinter! Heute wissen wir, daß schon damals Garantieabhandlungen mit England im Gange waren. Nur so ist auch die seltsame und geschichtlich gesehen geradezu unfassbar kurzfristige Haltung der polnischen Regierung überhaupt zu erklären.

Aber nicht nur auf diplomatischem, sondern auch auf militärischem Gebiet war nunmehr diese völlig veränderte Haltung Polens gegenüber Deutschland zu erkennen. Bereits am 26. März hatte ich Herrn Lipski auf die vorliegenden Meldungen über polnische Truppenaufmärsche an den deutschen Grenzen hingewiesen und vor den möglichen Konsequenzen gewarnt. Ich hatte ihm erklärt, daß, wenn diese Dinge in dieser Richtung weiterzögen, in Kürze eine ernste Situation entstehen könnte und müßte. Deutschland habe bisher nicht einen Soldaten mobilisiert, und ich könnte nur hoffen, man werde in Polen die Unsinnigkeit der jetzigen Haltung einsehen und den deutschen Vorschlag, sobald sich die Situation beruhigt habe, doch noch eingehend prüfen. Am nächsten Tage erhielten wir die Antwort: Das war die Nachricht von den unerhörten Ausschreitungen gegen Deutsche in Bromberg. Ich ließ darauf erneut den polnischen Botschafter kommen und erklärte ihm, daß ich nicht nur mit Bedauern von

der Ablehnung der deutschen Vorschläge durch Polen Kenntnis nehmen müßte, sondern daß die Beziehungen der beiden Länder sich auf stark abschüssiger Bahn bewegten. Die Reichsregierung müsse die polnische Regierung für diese unerhörten Vorkommnisse in Bromberg und die höchst bedenkliche Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses, die ausschließlich Polen zur Last fielen, in vollem Umfange verantwortlich machen.

Am 26. März überbrachte mir daraufhin der polnische Botschafter Lipski eine Aufzeichnung als Antwort auf das deutsche Angebot, die auf eine völlige Ablehnung des großzügigen Führervorschlages hinauslief. Es scheint kaum glaublich, und dennoch ist es Tatsache, daß mir von dem polnischen Botschafter erklärt wurde, jegliche weitere Verfolgung dieser deutschen Pläne, das heißt betreffend die politische Rückkehr Danzigs zum Reich, bedeute den Krieg mit Polen. Auf meine mehr als erstaunte Erwiderung, daß der deutsche Vorschlag doch zur Herstellung eines dauernden freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Nationen, nicht aber zur Herbeiführung eines deutsch-polnischen Konfliktes gemacht sei, und daß mir diese Antwort der Warschauer Regierung völlig unverständlich sei, konnte der Botschafter keine Erklärung abgeben. Auf unsere Einladung des Ministers Beck nach Berlin erfolgte dann ebenfalls eine Antwort, die auf eine glatte Ablage hinauslief.

Unsere Langmut war beispiellos!

Sechs Monate lang wurde so mit einer Langmut ohne Gleichen, deren nur ein Adolf Hitler fähig ist ein Angebot des Ausgleichs an Polen wiederholt, das unter Hintanhaltung berechtigter deutscher Ansprüche auf Wiedergutmachung dieses unerträglichsten Unrechts von Versailles lediglich diffidiert war von dem ersten Wunsch des Führers, das deutsch-polnische Verhältnis ein für allemal zu bereinigen und Europa damit den Frieden zu sichern. Als der Führer seinerzeit in seiner Rede dem Reichstag den Inhalt dieses Angebotes bekanntgab, habe ich selbst die ungeheure Bewegung erlebt, die durch die deutschen Männer im Reichstage ging.

Nur die gewaltige Autorität des Führers konnte das deutsche Volk zu dem in demselben liegenden Verzicht auf uralte territoriale Rechte bewegen.

Immer hat der Führer das Letzte versucht

Nochmals weitere sechs Monate hat Deutschland dann zugehört, wie Polen die Deutschen auswies, terrorisierte — Zehntausende von Flüchtlingen in diesen Monaten geben hiervon den sichtbaren Beweis — wie es Danzig drangalierte, militärisch bedrohte, wirtschaftlich abdroffelte usw. Die Sprache der polnischen Regierung Deutschland gegenüber aber wurde immer aggressiver, bis es zu den bekannten offenen Provokationen und Grenzverletzungen in den letzten Augusttagen kam. Erst nach einer letzten Mahnung an die polnische Regierung vom 9. August, in der darauf hingewiesen wurde, daß eine wirtschaftliche Abkehrung Danzigs eine sehr ernste Situation herbeiführen müsse — eine Mahnung, die wiederum von der polnischen Regierung mit einer unverschämten Kriegsdrohung beantwortet wurde — und nachdem polnisches Militär nunmehr begann, ins Reichsgebiet einzufallen, da erst schlug der Führer zu.

Drei Wochen hat dieser Feldzug gedauert, dann brach dieses ganze polnische Staatsgebilde wie ein Kartenhaus zusammen. Das Reich wird nunmehr

dafür sorgen, daß in den in seiner Interessensphäre liegenden Gebieten eine den wahren Verhältnissen gerechtwerdende Neuverteilung vorgenommen und eine wahre Befriedung eintreten wird. Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und den Frieden in Osteuropa aber garantieren nunmehr für alle Zukunft die beiden europäischen Großmächte Deutschland und Sowjetrußland!

Das Ziel der deutschen Außenpolitik seit dem 30. Januar 1933 war die Beseitigung des Versailler Vertrages und seiner Folgen. Der Führer war von Anfang an bis zum äußersten bemüht, die nötigen Revisionen auf friedlichem Wege durchzuführen. Dies ist ihm bis auf die Polenfrage auch in vollem Umfange gelungen. Ob es sich um die Wiedereinführung der Wehrpflicht, die Wiederbelebung des Rheinlandes, die Wiedereingliederung Ostpreußens und des Sudetenlandes oder um die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren handelte — immer hat der Führer das Letzte versucht, um auf dem Wege der Verhandlungen diese Fragen, die ja früher oder spä-

ter doch einmal gelöst werden oder zu schweren Konflikten führen mußten, zu bereinigen. Erst als der Führer sah, daß er auf diesem Wege nicht weiter kam, schritt er zur Tat.

Es ist zweifellos eine einmalige geschichtliche Leistung, daß es überhaupt jemand fertigbringen konnte, diese schwierigen, durch den Wahnsinn von Versailles künstlich geschaffenen Probleme ohne einen Tropfen Blut zu einer im großen und ganzen alle befriedigenden Lösung zu führen.

Der Führer hat denn auch in den letzten Jahren nichts anderes getan, als die schwersten Folgen dieses unfürsinnigen aller Diktate in der Geschichte je einem Volk bzw. Europa auferlegt hatte, d. h. also die schlimmsten Fehler, die die Staatsmänner der westlichen Demokratien selbst begangen hatten, wieder gutzumachen. Hierbei wurden in keinem einzigen Falle jemals auch nur irgendwelche vitalen Interessen der westlichen Demokratien berührt, geschweige denn in Mitleidenhaftigkeit gezogen.

Anstatt aber nun dem Führer dankbar dafür zu sein, daß er seine Staatskunst und seine Willenskraft dafür verwandte, um all diese Gedankenlosigkeit und oft geradezu bodenlosen geschichtlichen Dummheiten von Versailles auf friedlichem Wege wieder gutzumachen, erlebten wir das Schauspiel, daß die Staatsmänner gerade der Länder, die einst für diesen Unfug verantwortlich waren, sich Deutschland bei jedem einzelnen Revisionsanspruch entgegenstellten. Vor allem trifft dies zu auf England.

London sabotierte Verständigung

England hat in einer seltsamen Verkennung der natürlichen Dynamik des Deutschen Reiches, der Vitalität des deutschen Volkes und vor allem der Willens- und Gestaltungskraft des Führers in vergangenen Jahren mit einer geradezu einzigartigen Verbissenheit versucht, Deutschland bei jedem außenpolitischen Schritt als Widerlächer entgegenzutreten. Dies ist um so erstaunlicher, als von deutscher Seite von Anfang an alles nur Erdenkliche versucht wurde, um gerade zu den westlichen Demokratien England und Frankreich in ein vernünftiges Verhältnis zu treten.

Ich selbst habe es in allen Einzelheiten miterlebt, mit welcher einzigartiger Geduld der Führer immer wieder bemüht war, sowohl mit Frankreich, als auch besonders mit England zu einer dauernden Verständigung zu gelangen. So war z. B. im Sommer 1933 bereits zwischen dem Führer und dem damaligen und auch jetzigen französischen Ministerpräsidenten Daladier ein persönliches Zusammenreffen vereinbart, bei dessen Gelegenheit das deutsch-französische Verhältnis bereinigt und eine Rüstungsvereinbarung getroffen werden sollte. Der Führer war erfüllt von dem Gedanken der Verständigung mit Frankreich, aber der französische Ministerpräsident sagte im letzten Augenblick ab. Wenige Wochen später war er nicht mehr Ministerpräsident. Die Gründe zu seinem Sturz waren scheinbar innerpolitische. In Paris jedoch pfliffen es die Spähen von den Dächern, daß niemand anderes als England für den Sturz des französischen Ministerpräsidenten verantwortlich war.

Daladier durfte nicht kommen

England sah zu jener Zeit eine Gefahr in diesem Manne, der als Mann des Volkes und Frontkämpfer vielleicht mit dem Frontkämpfer und Mann des Volkes Adolf Hitler sich verständigen könnte. Deutschland und Frankreich durften nicht zusammenkommen, das konnte die britische Politik, die gewohnheitsgemäß Zwietracht zwischen die beiden Völker ist und davon profitiert, nicht zulassen. Als ich Herrn Daladier im vorigen Jahr in München an diese Begebenheit des Jahres 1933 erinnerte und ihn darauf hinwies, wie gut es für die Verständigung zwischen den beiden Völkern gewesen wäre, wenn diese Zusammenkunft damals stattgefunden hätte, erwiderte mir Herr Daladier mit einer vielfachen Geste der Zustimmung: *Wenn Sie es wünschen, möchte ich Sie bitten, mir die Umstände der Verständigung mit Frankreich zu erzählen, die Sie mir in der folgenden Zeit gemacht.*

In diesem Zusammenhang muß ich erwähnen, daß bereits im Jahre 1933 in meinem Beisein



Der Führer verlieh Goldene Ehrenzeichen an sechs volksdeutsche Führer aus dem ehemaligen Polen. Von links nach rechts: Ludwig Wolff-Lodz, Dr. Ullitz-Kattowitz, Gausleiter Wagner-Breslau, Senator Wiesner-Bielitz, H-Obergruppenführer Lorenz, Senator Hasbach-Hermannshof, Gero Freiherr von Gersdorff (in Vertretung von Dr. Kohnert-Bromberg) und Weiß-Jarotschin. Presse-Postmann



Dr. Ley auf einer Besichtigungsfahrt im Westen: Der Reichsorganisationsleiter spricht mit Bauarbeitern. Mehr als Worte es vermögen, spricht aus den aufgeschlossenen und frohgemuten Gesichtern dieser hart arbeitenden deutschen Volksgenossen die unzertrennliche Verbundenheit zwischen Führung und Volk, die sich bereits in den ersten Kriegswochen in so eindrucksvoller und mitreißender Weise bewährt hat. Dr. L. S. W. Presse-Postmann

London hat diesen Krieg seit Jahren vorbereitet

ein Mitglied der englischen Botschaft in Paris gegen die Franzosen den Vorwurf erhob, daß die französische Regierung wegen der deutschen Ausrüstung noch nicht zum Präventivkrieg geschritten sei. England habe sein möglichstes in dieser Richtung getan, aber die französische Regierung habe einfach nicht gewollt. Das war die Mentalität Englands bereits im Jahre 1933.

Immer wieder boten wir die Hand

Die Verständigung mit England war immer das Fundament der Außenpolitik des Führers. Als außenpolitischer Mitarbeiter des Führers kann ich es vor der Weltöffentlichkeit bekunden, daß seit dem 30. Januar 1933 der Führer nichts, aber auch gar nichts unversucht gelassen hat, um diese Verständigung mit England herbeizuführen. Anzählige Reden, Handlungen, Taten des Führers, unzählige Reisen von mir in seinem Auftrag nach England, dienten ausschließlich diesem Zweck. Dabei handelte es sich nicht etwa um vage Ideen, sondern um ganz konkrete Vorschläge, die ich wiederholt dem englischen Premierminister, Außenminister oder sonstigen maßgebendsten Persönlichkeiten des politischen Lebens im Auftrage des Führers unterbreitete. Diese Angebote umfaßten im wesentlichen folgende Punkte:

1. Ein deutsch-englisches Flotten-Abkommen auf der Basis 35:100.
2. Die ewige Unantastbarkeit der zwischen Deutschland und England liegenden Länder Holland, Belgien und Frankreich.
3. Respektierung der britischen Interessen in der Welt durch Deutschland und Respektierung der deutschen Interessen in Ost-Europa durch England.
4. Ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen den beiden Ländern, wobei Deutschland auf englische Waffenhilfe verzichtete, seinerseits aber bereit war, sowohl seine Flotte als auch eine bestimmte Zahl von Divisionen jederzeit England zur Sicherstellung seines Imperiums zur Verfügung zu stellen.

England aber wollte nicht

England hat dies abgelehnt und dem Führer bei jeder Gelegenheit, sowohl durch den Mund verantwortlicher britischer Minister, Politiker, Parlamentarier als auch durch die Presse zu versichern gegeben, daß England auf die Freundschaft Deutschlands keinerlei Wert legt. — Trotzdem hat der Führer seine Bemühungen, die ebenso seiner gefühlsmäßigen Einstellung als auch seiner völkischen Einsicht entsprungen, mit einer beispiellosen Zähigkeit und Hartnäckigkeit fortgesetzt. Und erst nachdem er wieder und wieder bis an die Grenze des Menschens möglichen gegangen war, mußte er erkennen, daß England einfach nicht wollte.

Der Führer hat dann allerdings auch die Konsequenz aus dieser englischen Haltung gezogen und nunmehr in nüchternen Erkenntnis der realen politischen Gegebenheiten die deutsche Außenpolitik aufgebaut. Die Länder, deren Interessen denen Deutschlands solidarisch waren, waren hierbei für Deutschland von besonderem Interesse.

Eine Annäherung an diese wurde gesucht und ihre Freundschaft gefunden. So ist zwischen Deutschland einerseits und dem italienischen Imperium im Mittelmeer und Japan im Fernen Osten andererseits eine wahre und aufrichtige Freundschaft entstanden, die in der Vergangenheit die gleichgelagerten Interessen der Länder förderte und deren Freundschaft und Zusammenarbeit sich auch in Zukunft als ein wertvoller Garant einer gerechteren und vernünftigeren Weltordnung erweisen wird. Nationalsozialistischer und jochsichtiger Geist und die persönliche Freundschaft des Führers und des Duce waren für diese Entwicklung ausschlaggebend!

Unsere Freundschaft mit Rußland

Zu diesen außenpolitischen Freunden Deutschlands ist aber vor kurzem auch Sowjetrußland getreten. Mit dem Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes und des späteren Freundschaftspaktes ist, wie der Führer in seiner letzten Rede im Reichstag zum Ausdruck brachte, eine grundsätzliche Neuorientierung der deutschen Außenpolitik vorgenommen worden. Es ist nunmehr das frühere traditionell freundschaftliche Verhältnis, das den beiden großen Völkern in der Vergangenheit so viel Glück und Segen gebracht hat, wieder hergestellt und alle Voraussetzungen sind dafür gegeben, daß sich diese Freundschaft weiter vertiefen wird.

Die Lebensräume der beiden Mächte in ihren natürlichen Bedürfnissen berühren sich, aber überschneiden sich nicht. Eine territoriale Divergenz zwischen beiden Staaten ist damit für alle Zukunft ausgeschlossen. Die wirtschaftlichen Erfordernisse der beiden Länder ergänzen sich in geradezu idealer Weise. Wir benötigen viele russische Rohstoffe, und die Sowjetunion hat Verwendung für die meisten deutschen Industrieprodukte. Durch umfassende Abmachungen ist dieser Austausch heute bereits in vollem Gange und wird von Jahr zu Jahr gesteigert werden. Den früheren Höchstumsatz hoffen wir bereits binnen kurzem erreichen zu können.

Was die innere Struktur der beiden Staaten anbetrifft, so ist diese zweifellos eine verschiedene. Die Entwicklung der letzten Zeit hat aber gezeigt, daß das nationalsozialistische Deutschland und das sowjetische Rußland, sofern sie ihre gegenseitigen Weltanschauungen respektieren — und dies sind beide Völker fest entschlossen zu tun — sehr wohl in nachbarlicher Freundschaft leben können.

Bei meinem Aufenthalt in Moskau wie auch bei meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich mit freudiger Genugtuung festgestellt, in welchem Ausmaße die natürlichen Voraussetzungen für eine deutsch-russische Freundschaft von altersher in diesen beiden Völkern wurzeln. Sowohl der Nichtangriffspakt als auch der Freundschaftspakt erkennen sich bereits heute bei beiden Völkern einer außerordentlichen Popularität. Geradezu erstaunlich ist es daher, auf welche seltsame Erfindungen die englische Propaganda ver-

fällt, um dem englischen Volk die Tragweite der deutsch-russischen Verständigung zu verheimlichen oder zumindest zu verschleiern. Nur einige Beispiele:

Wenn Briten prophezeien . . .

Als der Führer sich im August nach Moskau entsandte schrieb die englische Propaganda, daß nunmehr der deutsche Reichsaussenminister in Moskau antichambrieren und dieselben Erfahrungen machen müßte, wie die dort seit Monaten befindliche englische und französische Militärmisision.

Statt dessen: Nach 24 Stunden war der Nichtangriffspakt bereits veröffentlicht.

Dann: Während im Kreml noch über den Abschluß des Nichtangriffspaktes verhandelt wurde, schrieb die englische Propaganda, der geplante Pakt wäre zwar ein allgemeiner Nichtangriffspakt, er werde aber sicherlich nicht für Polen gelten.

Statt dessen wurde ein bedingungsloser Nichtangriffspakt und eine weitgehende freundschaftliche Konsultationsverpflichtung abgeschlossen.

Wir haben keine Gegensätze zu Amerika

Was die Beziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten von Amerika anbetrifft, so gibt es zwischen diesem Land und Deutschland überhaupt keine denkbare Divergenz. Im Gegenteil, Deutschland ist gerade das Land, das von allen anderen Ländern der Welt die Monroe-Doktrin, die die Unantastbarkeit Amerikas festlegt, immer am ehesten geachtet und respektiert hat. Deutschland hat auf dem gesamten amerikanischen Kontinent keinerlei Interessen zu vertreten, es sei denn das Interesse eines möglichst großen Handels mit allen auf diesem Kontinent liegenden Staaten. Es bedarf schon einer geradezu fantastischen Phantasie, um überhaupt zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland irgend einen Streitpunkt oder eine Frage zu konstruieren, die jemals zu einem Gegensatz zwischen diesen beiden Völkern führen könnte.

Der Deutsche hat nichts gegen den Amerikaner, und der Amerikaner hat nichts gegen den Deutschen. Wenn aber die englische Propaganda immer wieder versucht, Zwietracht zwischen den Vereinig-

ten Staaten von Amerika und Deutschland zu säen, so sind wir Deutschen der festen Überzeugung, daß der gesunde Sinn des wahren Amerikaners allmählich dieses Spiel immer mehr durchschauen und sehen wird, wo seine wahren Interessen liegen, und daß beide Völker auf die Dauer aus einer Freundschaft nur gewinnen können.

Gerade England aber hätte alle Veranlassung, mit dieser Propaganda außerordentlich vorichtig zu sein, denn während Deutschland die Monroe-Doktrin immer geachtet hat, bedeuten die Existenz der vielen englischen Kolonien, Besitzungen, Konsentrationen, Flottenstützpunkte usw. auf dem amerikanischen Kontinent und vor allem diese englische Kriegspaganda selbst einen dauernden Einbruch in diese Doktrin und können England jederzeit in schwerste Konflikte mit ihr bringen. Dies zeigt bereits die neueste englische Stellungnahme zu den Entschlüssen von Panama.

Meine Volksgenossen, ich komme nun zu unseren Gegnern.

Statt dessen: Wieder wenige Tage später wird in Moskau der Grenz- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Die englischen Propaganda-Stampfer stellen sich an andere Propagandaobjekte als die deutsch-russische Freundschaft aus. Die deutsch-russischen Beziehungen sind nunmehr aber auf eine endgültige und klare Basis gestellt, und Deutschland und Sowjetrußland sind entschlossen, ihre freundschaftlichen Beziehungen immer weiter zu vertiefen.

England zwingt Frankreich den Krieg auf

Zunächst Frankreich: Ich glaube, daß heute in der gesamten Weltöffentlichkeit nicht der geringste Zweifel darüber besteht, daß das französische Volk diesen Krieg nicht gewollt hat, daß das französische Volk lieber heute als morgen Frieden haben möchte, und daß ihm dieser Krieg mit einer Verschlagenheit, einem Zynismus und einer Brutalität, sondersgleich von England und seinen Spionagelagern in Paris und in der französischen Regierung ausgezwungen wurde.

Und nun zu England: Ich habe Ihnen bereits vorhin einen kurzen Überblick über die englische Politik gegen Deutschland seit dem 30. Januar 1933 gegeben und will Ihnen nunmehr heute abend den unwiderlegbaren Beweis erbringen, daß dieser Krieg gegen Deutschland von der jetzigen englischen Regierung seit Jahren heimlich und planmäßig vorbereitet wurde.

Die Münchener Konferenz ist im vorigen Jahr von einem Teil der Welt als das große Friedenswunder des derzeitigen englischen Premierministers Chamberlain in gerühmt worden. Nichts ist falscher als das. Vergessenwärtigen wir uns nochmals die Lage, die zu München führte. Die britische Regierung hatte der damaligen tschechoslowakischen Regierung ihre Unterstützung gegen Deutschland in Aussicht gestellt und damit aus-

diesem Problem, das ohne das Einmischen von England über Nacht gelöst worden wäre überhaupt erst eine europäische Krise gemacht. Wenn daher Herr Chamberlain später in München seine Hand zu einer halbwegs vernünftigen Lösung dieses Problems, und zwar im allerlehten Augenblick, bot, so hat er damit nichts anderes getan, als seinen eigenen Fehler, durch den er die Krise erst schuf, und durch den er Europa beinahe an den Rand des Krieges gebracht hatte, zum Teil wieder gutzumachen. Warum aber tat er das? Die Antwort gab uns die erste Rede, die Herr Chamberlain nach seiner Rückkehr nach London hielt und in der er in der einen Hand den Delzweig des Friedens heimbrachte, in der anderen aber dem englischen Volk ein gigantisches Aufrüstungsprogramm präsentierte.

Das heißt also, Herr Chamberlain, der gehofft hatte, Deutschland mit Kriegsdrohungen von seinen berechtigten Forderungen zur Befreiung seiner Sudetendeutschen abzubringen, hat die Drohung lediglich deshalb nicht ausgeführt, weil England rüstungsmäßig nicht fertig war. Chamberlain war also nicht nach München gekommen, um den Krieg zu verhindern, sondern um den von der britischen Regierung beschlossenen Krieg nur zu verschieben.

Erklärung der britischen Regierung, daß die Garantie sich ausschließlich gegen Deutschland richten sollte. Nicht die Unversehrtheit des polnischen Staates war für England interessant, sondern ausschließlich die Waffenhilfe gegen Deutschland.

Krieg um jeden Preis!

Mit dieser Garantie, mit der sich England zu sofortigen, und zwar unbeschränktem Beistand Polen gegenüber verpflichtete, hat England das Jahrhundert alte Fundament seiner kontinentalen Politik verlassen. Während noch im Jahre 1936 der bekannte Deutschenfeind Sir Austen Chamberlain erklärte, England werde keinen Finger rühren wegen des polnischen Korridors, England habe kein Interesse am Korridor, hat nunmehr sein Bruder ausgerechnet für dieses allersehnsüchtigste Unrecht, das Versailles Deutschland angetan hat, die englische Waffenhilfe verpfändet.

Diese Politik, die zunächst wahnhaftig erscheint, ist nur zu verstehen als ein Ausdruck des konsequenter Willens Großbritanniens, sich unter allen Umständen, und zwar in nicht zu fernem Zeit, einen Vorwand zu einem Vorschlag gegen Deutschland zu verschaffen.

Die Folgen dieser von England klar berechneten Politik stellten sich programmatisch ein, und Sie, meine Danziger Volksgenossen, haben sie am eigenen Leibe ja zur Genüge zu spüren bekommen. Die Polen verfielen in einen Taumel des Größenwahnsinns. Wiederum zeigten sich nun die wahren Absichten der englischen Politik. Anstatt Polen, was für die englische Regierung ein leichtes gewesen wäre, zu dem immer noch möglichen Ausgleich zu raten, wissen wir heute, daß England nicht etwa Polen zur Ruhe ermahnte, sondern zu aggressiven Handlungen geradezu aufgestachelt hat.

Ein weiterer Beweis für den absoluten Kriegswillen der britischen Regierung gegen Deutsch-

land sind die Vorgänge in den letzten Tagen unmittelbar vor Ausbruch des Krieges. Der italienische Botschafter in Berlin überbrachte am 2. September eine Botschaft von Mussolini, wonach Italien noch die Möglichkeit zu einer friedlichen Beilegung des polnischen Konfliktes habe. Die Havas-Agentur vom gleichen Tage veröffentlichte die Zustimmung der französischen Regierung zu diesem italienischen Friedensplan. Während auch Deutschland zustimmte, wurde derselbe noch am Nachmittag durch eine Erklärung des englischen Außenministers Lord Halifax abgelehnt. Daß der englische Premierminister, Herr Chamberlain, nun die Stirn hat, diese Sabotierung des Mussolini-Planes in seiner letzten Rede Deutschland zuzuschreiben, können wir nur als einen erschütternden Beweis seines schlechten Gewissens werten.

Ihr wahres Gesicht und ihren Vernichtungswillen gegenüber dem deutschen Volk aber hat die englische Regierung gezeigt, als sie das großzügige Friedensangebot, das der Führer am 1. Oktober vor dem Reichstag an England machte, ablehnte und durch ihren Sprecher, den britischen Premierminister Chamberlain, mit Beschimpfungen beantwortete, die im gesamten deutschen Volk heftige Empörung auslösten.

Warum dieser Wahnsinn?

Jeder vernünftige Mensch muß sich nun fragen: Was ist eigentlich der wahre Grund dieser gewissenlosen, ja an Wahnsinn grenzenden englischen Außenpolitik?

Englische Kriegsheer behaupten, Deutschland strebe nach der Welt Herrschaft. Diese Behauptung ist schon an sich verlogen und dumm, denn jeder Gymnasiast weiß heute, daß es so etwas wie eine Welt Herrschaft nicht mehr gibt und wohl auch in Zukunft niemals mehr geben wird, aus einem englischen Munde aber ist diese Behauptung eine Unverschämtheit.

Denn: Während 46 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer besäßen, das heißt über ein Viertel der gesamten Erdoberfläche verfügen, verfügt Deutschland für seine 80 Millionen nur über eine Fläche von circa 800 000 Quadratkilometer. Während England 611 Domänen, Kolonien, Protektorate, Reservate und sonstige Schutzstaaten sein eigen nennt, hat Deutschland heute keinerlei Kolonialbesitz. Wenn ich die von England in der Welt beherrschten Völker Namen für Namen Ihnen vorlesen wollte, so würde diese heutige Kundgebung zumindest um eine Stunde verlängert werden müssen. So z. B. stehen in Indien neben 290 Millionen in den verschiedenen Provinzen von Britisch-Indien wohnenden Indern noch 562 indische Fürstentümer unter britischer Herrschaft.

Es gibt kein Gebiet der Erde, wo nicht die britische Flagge gegen den Willen der betroffenen Völker weht, wo nicht Gewalt, Raub und Lüge die Wege des britischen Imperialismus kennzeichnen. Unermessliche Reichtümer hat Großbritannien so im Verlauf der Jahrhunderte aufgestapelt. Der Vorwurf des Strebens nach Welt Herrschaft trifft daher ausschließlich England. Deutschland gegenüber ist er — und dann noch aus englischem Munde — unverschämter oder besser noch einfach lächerlich.

Der Führer hat wiederholt die sehr begrenzten Ziele der deutschen Außenpolitik klar und eindeutig umschrieben. Sie heißen in einem Satz zusammengefaßt: Sicherstellung des Lebens und der Zukunft des deutschen Volkes in seinem natürlichen Lebensraum, der den deutschen Volksgenossen einen angemessenen Lebensstandard sichert und seine kulturelle Entwicklung ermöglicht.

Während die britische Regierung für die kapitalistischen Interessen und den Luxus einer Oberschicht kämpft, die großen Massen der englischen Arbeiter aber tagtäglich um ihre Existenz und soziale Verbesserung ringen, ist das Ziel der nationalsozialistischen deutschen Führung die Sicherung des täglichen Brotes jedes einzelnen seiner 80 Millionen Volksgenossen. Gerade diesem primitivsten Lebensrecht eines Volkes aber stellt sich England entgegen. Was ist nun das Resultat von 6½ Jahren deutscher Außenpolitik?

Das Unrecht von Versailles beseitigt

Der Prozeß der Konsolidierung des Deutschen Reiches in Europa ist abgeschlossen. Das Unrecht von Versailles ist beseitigt, Deutschland hat durch die Neuordnung im Osten Siedlungsraum für Generationen und ist zur Zeit bemüht, all die deutschen Splitttergruppen in Europa, die umgesiedelt werden können, in diesem Raum zu vereinigen. Es schafft damit endgültige und klare Zustände und Grenzen und beseitigt durch diese großzügigen Umsiedlungsaktionen die Möglichkeit zukünftiger Konflikte. Die Grenzen des Reiches im Norden, Osten, Süden und Westen sind nunmehr endgültig. Deutschland hat, wie der Führer auch in seiner letzten Reichstagsrede wieder erklärte, an Frankreich und England mit Ausnahme der Mißgabe des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes, das heißt also der selbstverständlichen kolonialen Betätigung, wie sie einer Großmacht zuzieht, keine Forderungen. Der Unfuh von Versailles ist beseitigt, und in Europa sind stabile Verhältnisse geschaffen. Dies ist das ausschließliche Verdienst des Führers.

Ausgerechnet aber mit Verwirklichung dieses Zustandes, mit dem alle Voraussetzungen für einen europäischen Dauerfrieden gegeben sind, hält die englische Regierung nunmehr den Zeitpunkt für gekommen, um zwischen dem englischen und dem deutschen Volk einen Krieg auf Leben und Tod zu entfachen.

Totengräber des Empires

Die britische Regierung spielt damit ein gefährliches Spiel mit dem Schicksal ihres Imperiums. Wenn die britische Regierung diese Politik, die man sowohl im Interesse des englischen Volkes als auch der Menschheit an sich

Denn: Das deutsche Volk ist heute Adolf Hitler!

schlechthin als verbrecherisch bezeichnen muß, fortsetzt, so mag sie eines Tages als der Totengräber des britischen Imperiums in die Geschichte eingehen. Daß diese Entwicklung weder im Interesse des britischen noch des deutschen Volkes liegt, das ist für diese kleine Clique von gewissenlosen Gaudeuren oder englischen Doktrinäern, die in einem Dilettantismus ohnegleichen ihr Volk in den Abgrund führen, anscheinend belanglos.

Als Anfang September der englische Vortragschaffter das letzte Mal bei mir war, habe ich ihn mit den Worten verabschiedet, es werde eines Tages von den Chronisten der Weltgeschichte als eine historische Groteske registriert werden, daß England, ohne die geringsten Interessengegenstände mit Deutschland zu haben ausgerechnet dem Mann den Krieg erklärt hat, der die Verständigung mit England zu seinem politischen Glaubensbekenntnis erhoben hatte.

Aber Herr Chamberlain hat es nicht anders gewollt. Aus seiner letzten Rede vor dem englischen Parlament, in der er in einem Gemisch von Raubritzt, britischer Leberhebeligkeit und Schulmeisterlei das Angebot des Führers ablehnte, möchte ich zur Charakterisierung der ganzen Unaufrichtigkeit, Heuchelei und Dilettantismus der jetzigen britischen Machthaber nur einen einzigen Punkt herausgreifen, das ist die Behauptung, Deutschland und sein Führer hätten ihr Wort gebrochen und es sei daher nicht mehr möglich, einem Wort Deutschlands zu vertrauen.

Solche Neuerungen haben wir in der letzten Zeit wiederholt aus dem Munde englischer Schwächer hören müssen. Diese Schwächer sind unfähig, irgend eine nützliche Arbeit für die menschliche Gemeinschaft zu leisten. Um so krampfhafter sind sie daher bemüht, aus ihrer frochperspektive völkerbewegende Ereignisse und Begebenheiten zu kritisieren deren inneres Gesetz und äußere Gestaltung sie in ihren Spazengehritten überhaupt nicht zu fassen vermögen.

Mr. Chamberlain hat sich verrechnet

Etwas anderes ist es allerdings, wenn der Leiter des britischen Imperiums selbst mit dreifacher Strenge eine solche Behauptung aufstellt, die nicht nur jeglicher Grundlage entbehrt, sondern an die er zweifellos selbst nicht glaubt. Im Zusammenhang mit den Taten des Führers zur Konsolidierung der europäischen Verhältnisse gerade aus dem Munde eines britischen Ministers den Vorwurf des Wortbruches zu hören, ist nicht nur der Gipfel der Heuchelei, sondern viel mehr als das, nämlich eine bodenlose Dummheit.

Daß die einmalige historische Persönlichkeit des Führers über solche lächerlichen Angriffe eines britischen Parlamentariers erhaben ist, ist selbstverständlich. Ich kann hier nur die Worte des Führers aus seiner letzten Reichstagsrede wiederholen, daß das Urteil über ihn in der Geschichte Gott sei Dank einst nicht von erbärmlichen Scribenten geschrieben wird, sondern durch sein Lebenswerk selbst.

Aber hinter diesem britischen Vorwurf eines angeblichen Wortbruches unseres Führers steckt wiederum eine zutiefst britische Niedertracht und Berechnung. Man will gewissermaßen durch eine Diffamierung des Führers durch das hochehrenwerte britische Parlament das brave und anständige deutsche Volk seiner Führung entfremden. Da haben aber nun die englischen Parlamentarier wiederum einen kapitalen Fehler gemacht. Denn:

Das deutsche Volk ist heute Adolf Hitler, und Adolf Hitler ist das deutsche Volk. Der Vorwurf des Wortbruches des Herrn Chamberlain trifft daher jeden einzelnen dieser 80 Millionen Deutscher.

Ihr Danziger gehört zu diesen 80 Millionen Deutscher, und ich frage euch: Fühlt ihr euch wortbrüchig? Nein! Dann möchte ich mich heute abend zu eurem Sprecher, wie auch zum Sprecher der ganzen 80 Millionen Deutschen machen und Herrn Chamberlain erklären:

Dieses deutsche Volk hat jeden Schritt und jede Tat des Führers zur Befreiung aus den Fesseln des Versailles Vertrages nicht nur gutgeheißen, sondern begeistert begrüßt und verbittet sich ein für alle Mal eine solche englische Unverschämtheit. Wir bestreiten darüber hinaus Großbritannien als den Urheber allen Unglücks von Versailles überhaupt das Recht, über irgend eine Handlung Deutschlands und der deutschen Regierung in den letzten Jahren zu urteilen.

Wenn von Wortbruch gesprochen wird...

Wenn aber von Wortbruch gesprochen wird, so glaube ich, hier als die einmütige Auffassung



Ein harter Knochen

Der britische Löwe hat einen Knochen angepackt, an dem er sich die Zähne ausbeißt.

Zeichnungen: Marit

des deutschen Volkes feststellen zu können, daß der größte Wortbruch aller Zeiten beim Waffenstillstand im Jahre 1919 dem deutschen Volk gegenüber verübt wurde! England war der Anstifter dieses Wortbruches, das haben maßgebende Engländer selbst zugeben müssen. Daß aber darüber hinaus ein englischer Staatsmann nicht das Recht hat, ja, wenn er klug genug wäre, sich schwer hüten würde, überhaupt den Ausdruck „Wortbruch“ in den Mund zu nehmen, dafür will ich Ihnen jetzt nur einige wenige Beispiele aus der jüngsten Geschichte des britischen Imperiums zitieren.

Erstes Beispiel: Im Londoner Vertrag von 1915 hat England den Italienern für den Fall, daß England und Frankreich nach Kriegsende ihren Besitz in der Türkei, in Asien oder in Afrika erweitern sollten, entsprechende Kompensationen in Vorderasien und Afrika zugesagt. Was aber tat Großbritannien? England hat sein Wort Italien gegenüber auf das schmachlichste gebrochen und es mit einigen Dorngebüsch in den Wüstengebieten von Jubaland nachträglich abzufinden versucht. Erst die Genialität des Duce — und auch dies wieder in schärfstem Kampf gegen England — hat es dann fertiggebracht, im Jahre 1936

aus eigener Kraft diese Kompensationen für Italien zu schaffen, die es für sein Volkstum haben mußte. Dies ist ein eklatanter Wortbruch Großbritanniens!

Zweites Beispiel: Im Jahre 1915 sicherte die britische Regierung durch den Mund des britischen Oberkommissars in Ägypten den Arabern die Schaffung eines alle arabischen Gebiete umfassenden arabischen Staates einschließlich Palästina zu. Was aber hat Großbritannien getan? Der unabhängige arabische Staat wurde nicht gegründet, und der bekannte englische Oberst Lawrence, der die Araber während des Krieges für England gewann und ihnen im Auftrage der englischen Regierung sein Wort versprochen hatte, quittierte wegen dieses Treu- und Wortbruches seiner eigenen Regierung seinen Dienst. In diesem Falle war der Betrug der englischen Regierung aber noch ein doppelter, denn: trotz des den Arabern gegebenen Versprechens wurde noch während des Krieges durch die Balfour-Deklaration das arabische Palästina den Juden zugesagt. Mit diesem Versprechen an die Juden beabsichtigte England, einflußreiche Juden für den Eintritt Amerikas in den Krieg gegen Deutschland zu gewinnen. Dies war ein doppelter Wortbruch der britischen Regierung!



WC. freut sich

Chamberlain verkündet dem Verbrecher Winston Churchill, daß er für seine hervorragende artilleeristische Leistung bei der Versenkung der „Athenia“ durch Kreuzer-Geschützfeuer zum „Oberst der Artillerie“ ernannt wurde.

Versprechen ja, aber halten? - niemals...!

Drittes Beispiel: Während des Weltkrieges hat die britische Regierung am 20. August 1917 den Indern volle Selbstverwaltung und den Status der anderen britischen Domänen zugesichert. Was tat Großbritannien? Auch dieses Wort wurde schmachlich gebrochen und Indien ist heute, zwanzig Jahre nach dem Kriege, unter einem dünnen Mantel nichtsagender Scheinoptionen nichts anderes als was es immer war, nämlich eine britische Kolonie.

Vor einigen Tagen hat nun England, wie wir in der Presse lesen, Indien erneut das Versprechen der Selbstverwaltung gemacht. Wir können getrost den Bruch auch dieses Wortes bereits im voraus registrieren.

Viertes Beispiel: Das britische Reich ist in Amerika während des Weltkrieges freiwillig ungeheure Schulden für Kriegslieferungen eingegangen mit ganz klaren und präzisen Rückzahlungsverpflichtungen. Was tat Großbritannien? England hat diesen Schuldenvertrag einfach gebrochen und nicht bezahlt. Es denkt auch in Zukunft nicht daran, diesen Betrag von 10 Milliarden jemals zu bezahlen, aber bereits jetzt ruft es schon wieder in Amerika nach Krediten und Unterstützung, und zwar wiederum zur Befreiung von Kriegsmaterial gegen Deutschland. Gewissenlose Elemente möchten wie im Weltkrieg auch heute wieder an solchen Krediten ihr Blutgeld verdienen. Interessant wird aber sein, zu sehen, ob das amerikanische Volk, das die englische Kriegsschuld von damals auf sich nehmen mußte — und zwar nicht die Verdienner — auch heute wieder bereit ist, zugunsten einiger Parasiten neue und völlig sinnlose Opfer auf sich zu nehmen und seinen Lebensstandard einzuschränken.

Noch ein Beispiel muß ich nennen, und dieses ist das entscheidende. Am 30. September 1938 schloß Herr Chamberlain in München

auf sein Drängen mit dem Führer eine Vereinbarung ab, in der der Wunsch der beiden Völker ausgedrückt ist, niemals wieder Krieg gegeneinander zu führen. Was aber tat Herr Chamberlain? Herr Chamberlain hat dieses Abkommen gebrochen. Ich lege Wert darauf, nicht der Führer, wie die britische Propaganda behauptet, sondern ausschließlich Herr Chamberlain hat dieses Abkommen gebrochen. Denn: Er duldete in London bereits wenige Tage nach Abschluß dieser Vereinbarung die wildeste Kriegshetze gegen Deutschland, er predigte die Aufrüstung mit allen Mitteln, beteiligte sich selbst an der Hebe und erklärte unter Bruch des Münchener Abkommens am 3. September 1939 Deutschland den Krieg.

Perfidus Albion!

Diese Beispiele britischer Wortbrüche stammen aus der letzten Zeit. In Wahrheit stehen an jeder Etappe des Aufbaues des britischen Imperiums in den letzten Jahrhunderten unzählige Wortbrüche. Es ist nicht umsonst, daß der Volksmund, und zwar gleichermaßen in der ganzen Welt, das Wort geprägt hat „perfidus Albion!“ Schon vor bald 200 Jahren hat Friedrich der Große, als er im Siebenjährigen Kriege von den Engländern treulos verlassen wurde, folgendes gesagt:

„Einem Verbündeten die Treue brechen, Komplote schmieden, wie sie keiner seiner Feinde erfinden konnte, mit Eifer auf seinen Untergang hinarbeiten, ihn veratzen und verkaufen, ihn sozusagen meucheln, solche Frevelthaten, so schwarze und verwerfliche Handlungen — das ist England!“

Folgenschwere aber als diese Beschuldigung des deutschen Volkes, die aus dem Munde eines

Daladier kämpft um seine Vollmachten

Wirtschaftliche Schwierigkeiten durch überhastete Mobilisierung

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Brüssel, 24. Oktober. Die französische Regierung hat sich genötigt gesehen, dem Druck der parlamentarischen Fraktionen nachzugeben und die Kammer für die zweite Novemberhälfte einzuberufen. Obwohl auf der Tagesordnung das Haushaltsprojekt steht, dürfte der wahre Grund im Ablauf der Finanzvollmachten Daladiers am 30. November sein, um deren Verlängerung die Regierung trotz der ihr zuletzt gegebenen Vollmachten nicht herumkommt.

Zwischen den Parteien und Kammerpräsident Herriot wird zur Zeit noch verhandelt, ob eine allgemeine Diskussion stattfinden soll.

Ganz offenbar hat Daladier dem Drängen der Parteien nach Einberufung der Kammer nachgegeben, um schweren innerpolitischen Auseinandersetzungen auszuweichen. Es handelt sich dabei nicht nur um die defizitäre Propaganda, sondern vor allem auch um wirtschaftliche Schwierigkeiten, die durch die überhastete Uebermobilisierung verursacht wurden. So gab jetzt der Pariser Rundfunk bekannt, daß auf Anordnung des Kriegsministers Handwerker, Landwirte und Bergarbeiter auf 21 Tage beurlaubt werden können, mit der Maßgabe, daß diese Beurlaubungen 50 v. H. (!) der Truppeinteile nicht übersteigen dürfen. Angehörigen der 2. Ersatz-Reserve kann dieser Urlaub auf drei Monate erteilt werden.

Diese Maßnahmen, die ohne dringendes Bedürfnis gewiß nicht getroffen wären, erhellen die Folgen, die sich aus der undurchdachten Generalmobilisierung Frankreichs ergeben haben. Das französische Kriegsministerium, das zum großen Teil noch in den Vorstellungen des 19. Jahrhunderts zu denken scheint, hat die Mobilisierung nach den Schemen vorgenommen, wie sie in den letzten Kriegen zur Anwendung gebracht sind. Es hat offenbar die außerordentliche Tragweite nicht erkannt, die unter den heutigen Verhältnissen der normalen Weiterführung des Wirtschaftslebens zukommt.

Die Mobilisierung Frankreichs ist offenbar unter dem leitenden Gesichtspunkt erfolgt, in kürzester Zeit so viel Männer, Pferde, Fahrzeuge und Kraftwagen wie nur eben möglich in den unmittelbaren Dienst des Heeres zu übernehmen. Gleichzeitig wurden zahlreiche Betriebe beschlagnahmt und mit der Räumung von Paris und dem Einsatz wichtige Mittelpunkte des Wirtschaftslebens zum Erliegen gebracht. Der

„Erfolg“ dieser radikalen Maßnahmen ist eine weitgehende Fehlleitung in den persönlichen und materiellen Mitteln. Sie kommt in mancher Hinsicht einer Lähmung des ganzen Landes gleich, mit allen psychologischen und materiellen Folgen, die sich hieran knüpfen müssen.

Hunderttausende, die in ihrem bisherigen Wirkungskreis wertvollste Wehrhilfe wenn auch indirekter Art leisten könnten, sitzen in überfüllten Kasernen und Lebnungslagern herum, soweit sie nicht mit zwecklosem Postenstehen beschäftigt werden. Sie belasten die Büros mit Schreibarbeit, schränken die ohnehin knappen Bestände an Uniformen und Schuhwerk noch mehr ein, wollen verpflegt und entlohnt sein. Das Bild dieser überfüllten Garnisonen, dieser verstopften Etappe muß für die kriegsgewohnten Augen der älteren Jahrgänge am so niederdrückender sein, als die Armeebisher kaum aktiv geworden ist, ja nach einem angeblichen Wort Samelins nicht einmal einen Kriegsschauplatz hat, um sich richtig entfalten zu können.

Von noch größerer Sinnwidrigkeit ist die Lage in der Einöde der süddeutschen Departements Frankreichs, in der Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern, die aus Paris und dem Elsaß dorthin verbracht wurden, beschäftigungslos herumliegen. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich auszumalen, wie sie über den Amstschimmel denken und sprechen, der sie ihrer normalen Tätigkeit entzogen hat, um sie zusammenzupferchen und auf eine knappe Räumungsgrenze zu setzen.

Es bedarf keines Hinweises, daß dieses Hin und Her von Einziehungen, Beurlaubungen und Entlassungen die Nervensprobe empfindlich verschärft, der sich das französische Volk heute ausgesetzt sieht. Die Stimmungsrückschläge sollen daher in den Kreisen der Landwirtschaft und der selbständigen Gewerbetreibenden besonders fühlbar sein. Allerdings scheint es in den Industriebezirken nicht sehr viel besser zu stehen. Handel und Wandel ist einer Lähmung verfallen, die um so ungeduldiger ertragen wird, als man ihre Notwendigkeit nicht mehr begreift. Wenn der Krieg schon sinnlos ist, wieviel sinnloser sind dann erst seine Auswirkungen bis in die dritte und vierte Folgentee hinein!

Der Zeitpunkt ist abzusehen, in dem das französische Volk lebhaften Zweifel an seiner Führung äußern wird, wenn nicht bald eine klare Entscheidung fallen wird!

britischen Ministers verkündet wird, ist die politische Bedeutung der Chamberlain-Rede. Jedes Wort, das Herr Chamberlain vor dem englischen Parlament am 12. Oktober gesagt hat, beweist, daß zwischen der großzügigen und fatalen Einstellung des Führers und dem materialistischen Starrsinn des Herrn Chamberlain eben ein Abgrund klafft. Herr Chamberlain spricht zwar auch vom Frieden, aber dieser Friede heißt: „Zurück zu Versailles, Vernichtung des Nationalsozialismus!“ Dieser Friede würde heißen: Verewigung von Zwietracht, Unfrieden und Unordnung in Europa und Vernichtung des deutschen Volkes. Aber da mag Herr Chamberlain sich noch soviel Mühe geben, diese Zeiten kommen niemals wieder, und die Idee, ein Achtzig-Millionen-Volk vernichten zu wollen, ist würdig eines Don Quichotes.

Das historische Friedensangebot des Führers vor dem Reichstag aber hat Herr Chamberlain nicht nur mißverstanden, sondern er hat in seltener Konsequenz seiner bisherigen falschen Politik gegenüber Deutschland nun wieder gerade den Fehler gemacht, den man nicht machen durfte und vor dem der Führer noch dazu in seiner Rede ausdrücklich gewarnt hat. Er hat nämlich tatsächlich das Angebot des Führers als Schwächezeichen Deutschlands ausgelegt.

In gänzlicher Verkennung des hohen ethischen Wertes und der hohen Werte, von der aus der Führer dieses Friedensangebot an England machte, um ein völlig sinnloses Blutergießen der Völker zu verhindern, hat Herr Chamberlain nunmehr die deutsche Friedenshand endgültig zurückgestoßen. Der englische Premierminister hat damit vor der Welt eine schwere Verantwortung auf sich genommen und gleichzeitig erneut bewiesen, daß, ganz gleich, was Deutschland immer tun würde, England diesen Krieg gegen Deutschland eben führen will.

Deutschland nimmt diese britische Kampfanfrage an. Das deutsche Volk ist nunmehr entschlossen, diesen ihm von den britischen Kriegshezern aufgezwungenen Krieg zu führen und nicht eher die Waffen niederzulegen, bis die Sicherheit des deutschen Reiches in Europa gewährleistet ist und die Garantien dafür geschaffen sind, daß ein solcher Angriff auf das deutsche Volk für alle Zeiten ausgeschlossen ist.

Chamberlain werden die Augen aufgehen!

Der englische Premierminister proklamiert die Beseitigung der deutschen Regierung. Ich sehe davon ab, die Beseitigung der britischen Regierung und ihrer Hintermänner zu proklamieren, denn ich bin der selbstbestimmten Leberzeugung, daß im weiteren Verlauf der Ereignisse das englische Volk, das wider seinen Willen von den englischen Kriegshezern in diesen Krieg gegen Deutschland gezwungen wurde, dieses selbst besorgen wird. Das polnische Beispiel hat gezeigt, daß es nicht gut ist, Deutschland herauszufordern. Herr Chamberlain und seinen Mitschuldigen an diesem Kriege werden dann noch die Augen aufgehen. Sie werden dann vielleicht eines Tages Zeit und Muße haben, darüber nachzudenken, ob sie gut beraten waren, als sie das deutsche Friedensangebot als ein Zeichen der Schwäche auslegten und ablehnten und statt dessen Deutschland herausforderten!

Das deutsche Volk, durch den Nationalsozialismus zu einem stählernen Block zusammengeschweißt, steht geschlossen hinter seiner Führung, und vor dem Reich steht heute eine ruhmreiche Armee und Luftwaffe und eine mit jungem Ruhm bedeckte Marine. Im vollen Bewußtsein, daß das Recht auf seiner Seite ist und daß es bis zuletzt alles getan hat, um diesen völlig sinnlosen, ihm aufgezwungenen Krieg zu vermeiden, wird Deutschland mit der gewaltigen Wucht seiner ganzen Volkskraft diesen Krieg zu Ende führen. Daß dieses Ende in dem Entscheidungskampf des deutschen Volkes aber nur ein großer deutscher Sieg sein wird, dafür bürgt uns Deutschen unsere eigene Volkskraft und unser Glaube an den Mann, der für uns das Höchste auf der Welt ist:

Unser Führer!

H. beim Ernteeinfaß

Vergangenen Sonntag zogen früh am Morgen die einfaßbereiten Hilerjungen der Stadt Calw hinaus aufs Land, um ihrer Pflicht, dem Ernteeinfaß beim deutschen Bauern, zu genügen. Gemeinsam mit dem H. Standort Stamheim wurden die Rüden auf dem Acker geerntet, deren Besitzer zum Heeresdienst eingezogen sind. So ungewohnt die Arbeit auch den Stadtern war, sie verrichteten diese zu der vollsten Zufriedenheit der Bauern. Der Dank hierfür wurde durch ein gutes Beiser zum Ausdruck gebracht.

Wie werden W. W. - Gutscheine eingelöst?

Die Ausgabe der Wertgutscheine, die das Kriegswinterhilfswerk vorieht, ist nicht ganz neu. Das Winterhilfswerk hat auch in früheren Jahren, beispielsweise zum 30. Januar, Kohlen Gutscheine oder auch allgemeine Wertgutscheine ausgegeben. Bei den auf bestimmte Waren lautenden Gutscheinen erhielt der Kaufmann den Gegenwert auf dem Dienstweg vom Winterhilfswerk. Die lediglich auf einen bestimmten Wertbetrag lautenden Gutscheine waren bei allen Zahlstellen der Reichsgruppe Banken zusammengefaßten Kreditinstitute (Banken, Girokassen, gewerbliche und landwirtschaftliche Kreditanstalten) einlösbar. Diese zuletzt genannte Regelung wird auch bei den neuen Wertgutscheinen gelten. Sie werden über Werte von 50 Pfennig, eine Mark und fünf Mark ausgegeben und erscheinen in zwei Laufzeiten, nämlich für Oktober bis Dezember und Januar bis März. Auf diese Weise wird vermieden, daß alle Gutscheine zum letzten Termin bei den Kassen eingelöst werden. Den Kaufleuten ist zu empfehlen, regelmäßig, etwa beim Vorliegen von 100 Gutscheinen, abzurechnen. Die neuen Wertgutscheine lauten nicht auf bestimmte Waren, vielmehr können damit Lebensmittel, Textilien, Schuhwerk und Kohlen bezahlt werden.

Die Umstellung auf die Wertgutscheine bedeutet eine Vereinfachung des bisher bei der Pfundspende üblichen Verfahrens. Es entfällt das Sammeln und die anschließende Verteilung der einzelnen Spenden. Der Hilfsbedürftige geht vielmehr selbst zu seinem Kaufmann und laßt dort das von ihm Gewünschte mit Hilfe seiner Karte oder Bezugsgutscheines ein und zahlt zum Teil mit den ihm zugeteilten Wertgutscheinen. Die Wünsche dieser Kunden pfleglich zu behandeln, muß sich der Einzelhandel im Kriegswinterhilfswerk besonders angelegen sein lassen.

„Wir halfen fleißig bei der Ernte“

Eßlinger Landjahrmädel berichten aus dem Lager Talmühle

Folgender Brief Eßlinger Landjahrmädel an den Oberbürgermeister ihrer Heimatstadt gibt Auskunft über eine schöne, im Landjahrlager Talmühle verbrachte Zeit, reich an Arbeit und auch an Freude:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Da nun unsere schöne Landjahrszeit bald zu Ende ist, wollen wir Ihnen unsern Lagerbetrieb und Leben noch kurz schildern.

Unser Lager liegt schön eingebettet im Tal der Nagold. Zu beiden Seiten des Tales er-



heben sich die dunklen Tannen des Schwarzwaldes. Das ganze Lager besteht aus vier Gebäuden, in welchen wir 60 Mädel untergebracht sind. Und nun etwas von unserer Arbeit.

Wir alle halfen dieses Jahr bei der Einbringung der Ernte fleißig mit. Die Aufgaben und Anforderungen an uns waren größer als in den vorausgegangenen Jahren, denn der Krieg ruft viele Männer aus der

Heimat an die Front, und so müssen wir den Bauernfrauen tatkräftig zur Seite stehen. Zum ersten Male wurde es uns klar, was es heißt, an der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes mitzuhelfen.

Aber nicht nur Arbeit beim Bauern und im Innendienst füllt unser Leben hier aus, sondern auch Sport und Spiel, Fahrten und Wanderungen sowie Schulungen bilden einen großen Teil davon. Den Höhepunkt der Lagerzeit bildete unsere Großfahrt vom 16. Juli bis 2. August. Teils zu Fuß und mit der Bahn erreichten wir unser Endziel, den Bodensee. Auf der Insel Reichenau erlebten wir die Schönheit und Tiefe des Bodensees. Nur zu schnell verging diese schöne Zeit, in der wir die deutsche Landschaft im Süden kennenlernen durften. Genau so schnell wie diese Zeit wird auch das Ende des Landjahres herbeikommen, und bald werden wir wieder unsere alte Heimatstadt Eßlingen begrüßen dürfen.

Da Sie uns die Möglichkeit gaben, diese schöne Zeit zu erleben, möchten wir es nicht versäumen, Ihnen hiermit unseren Dank auszusprechen. Es grüßen Sie mit einem kräftigen Landjahrsheil! Ihre sieben Eßlinger Landjahrmädel.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Dienstag, 24. Oktober

Austrieb: 20 Ochsen, 124 Bullen, 272 Kühe, 102 Färken, 1153 Kälber, 236 Schweine, 280 Schafe. — Preise für 1/2 Rg. Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen a) 43,5—45, b) 40,5—41,5, c) 36,5; Bullen a) 42,5—43,5, b) 39,5, c) 36,5; Kühe a) 43—43,5, b) 37—39,5, c) 28—33,5, d) 20 bis 24; Färken a) 43—44,5, b) 40—40,5; Kälber a) 63—65, b) 57—59, c) 46—50, d) 36—40; Lämmer und Hammel a) —, a2) 49, b) 44—48, b2) 42—43; Schafe a) 40; Schweine a) 55,5, b) 55,5, b2) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g) 55,5. — Marktverlauf: alles zugeteilt.

Gebietsführerschule Dasingen eröffnet

Dasingen, Kr. Böblingen. Da das große Bauprojekt der schwäbischen G. Z. die neue Gebietsführerschule auf der Solitude, wegen der politischen Ereignisse nicht wie vorgesehen, in diesem Herbst ihrer Bestimmung übergeben werden konnte, wurde als vorläufige Gebietsführerschule das Dasinger Schloß, das von der Besitzerin der G. Z. zur Verfügung gestellt wurde, bestimmt.

Bei der feierlichen Einweihungsfeier erinnerte zuerst Kreisleiter R o h m e r - Böblingen den jungen Führernachwuchs der schwäbischen G. Z. an ihre Pflicht, eine Jugend zu erziehen, die würdig des Führers und der Nation sei. Gebietsführer S u n d e r m a n n schilderte den Weg, den die schwäbische G. Z. bisher mit ihrer Führerschulung gegangen ist. Von einem gut ausgebildeten Führerstab hängt das Wesen der ganzen deutschen Jugend ab. Gerade jetzt, da die G. Z. in der Inneren Front besondere Leistungen zu erfüllen hat, haben ihre Führer trotz mancher Schwierigkeiten eine besonders verantwortungsvolle Erziehungs- und Führungsaufgabe. Der Gebietsführer wies in seiner Ansprache auch darauf hin, daß die im Bau befindliche Gebietsführerschule auf der Gerlinger Höhe hinter der Solitude das größte Schulprojekt der G. Z. des ganzen Reiches sei.

Ein Rundgang durch die Gebietsführerschule hinterließ den Eindruck, daß hier eine Stelle gefunden wurde, wo die Führer der unteren Einheiten der Hitler-Jugend eine sorgfältige Ausbildung auf allen geistigen und körperlichen Gebieten finden können.

Stelsheim, 25. Oktober. Aus einer weiteren W. W. - Veranstaltung unterhaltender Art unter Mitwirkung der Wehrmacht am letzten Samstag konnte der stattliche Erlös von 70 RM. an den Ortsbeauftragten für das Kriegswinterhilfswerk abgeführt werden.

Die Deliquente im Walde

Geld liegt bekanntlich auf der Straße, und Fett läßt sich im Walde gewinnen — beides braucht man nur aufzuheben. Fett im Walde? Wenn auch den Verbraucher jetzt jede zusätzliche Fettquelle sehr interessiert, wird er zweifeln, weil er nicht an die Bucheckern denkt, die Del enthalten, das sich gut zu Speisezwecken gewinnen läßt. Beim Pressen der Früchte der Rotbuche erhält man ein Del von angenehmem Geruch, appetitlichem Aussehen und gutem Geschmack, es ist bestem Olivenöl gleich. Nach dem Pressen bleibt der sogenannte Bucheckernkuchen übrig, der wieder ein ausgezeichnetes Kraftfutter für das Vieh ist. Das ist alles längst erprobt und bewährt.

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, weilte am 23. Oktober an der Westfront bei den an den letzten Kämpfen in der Gegend südöstwärts Saarbrücken beteiligten Truppen. Der Generaloberst sprach verschiedenen Abordnungen der Truppenteile Dank und Anerkennung für ihre hervorragende Haltung aus und überreichte einer Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die sich bei den Kämpfen besonders ausgezeichnet hatten, das Eisener Kreuz.

In einer Artikelserie über die Wehrkraft der europäischen Großmächte kommt das Blatt der italienischen Wehrmacht, „Le forze Armate“, in einer ausführlichen Würdigung der deutschen Wehrmacht zu dem Schluß, daß die Tradition der deutschen Wehrmacht, die intensive moralische und körperliche Erziehung der Jugend vor wie nach der aktiven Dienstzeit, die riesigen Reserven an Menschen, die Möglichkeit einer ungemein starken Bewaffnung und die von eindrucksvollem Kampfsgeist getragene Kriegskunst aus der Gesamtheit der deutschen Wehrmacht ein gewaltiges Kriegsinstrument schaffen.

In Bern ist am Dienstagmittag ein neues Zusatzabkommen zum deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommen unterzeichnet worden. Beide Regierungen sind der Auffassung, daß alles geschehen soll, um die bisherigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern auch während der Kriegszeit im bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten und haben in dem neuen Abkommen alle Maßnahmen getroffen, um die gegenseitige Versorgung sicherzustellen.

RS. Presse Bürttemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. B o e g n e r, Stuttgart, Reichstraße 13. Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenleiter: Friedrich Hans S c h e e l e, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H., Calw, Rotationsdruck: A. D e l l s l a g e r (Schwäbischer), Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

THIELE KEHRT HEIM

ROMAN VON WILFRIED BADE

9) Courtlady by Knorr & Sirtb. München 1934

Das Lastauto fährt nahe an den Soldaten heran, und nun sehen die beiden Jungen, daß sich der Mann oben am Maschinengewehr aufrichtet und den Lauf hinunter auf den Toten senkt und dann jagt er eine ganze, endlose Garbe von Geschossen sinnlos in den Reichnam hinein. Der Tote zuckt zusammen und wird hin und her geschüttelt, hebt sich etwas vom Boden, als ob er stehen wollte, ein Arm wird hochgerissen, pendelt, von den Geschossen hochgehalten, einige Male hin und her und dann dreht sich langsam das blutüberströmte Antlitz des Toten dem Himmel zu.

Das Feuer schweigt, und der Lastwagen fährt trachend davon. Ein dünnes „Nieder“ ist noch zu hören.

Aus dem „Vorwärts“-Gebäude kommen jetzt Männer gelaufen und zeren den Reichnam an den Armen über die Straße hinweg in das Haus.

Hans sieht sich scheu um unter den Menschen, die mit ihm im Hauseingang stehen. Das ist doch nicht gut möglich, denkt er und starrt seinen Freund Georg an, der totentbläht dasteht.

„Spartakus“, sagt jemand hinter ihnen.

Dann entwischen sie, so schnell sie können und erst hinter der nächsten Hausecke bleiben sie stehen.

„Das haben wir ja nochmal jekannt“, stottert Hans und pukt sich den Kalkstaub vom Anzug.

„Verdammt knapp!“ flüstert Georg. „Komm, gehen wir lieber außer Reichweite.“

„Oh“, antwortet Hans, „knallen tut's überall.“

„Wenn's uns nun erwischt hätte! ...“

Hans grinst.

„Wenn ... ja ... wenn ... schade wär's gewesen ... wir wollen doch noch was fabrizieren vorher ...“

„Auf uns werden die gerade warten“, knurrt Georg spöttlich. Hans deutet in die Richtung, in der das Lastauto verschwunden ist.

„Die da? Nee, die nicht. Kommt gar nicht in Frage!“

„Wer denn?“

„Weiß ich noch nich. Hab ich bei der Kordengeschichte noch nicht jenußt und nachher war's doch so.“

Posten der SPD. riegeeln jetzt die Lindenstraße ab, und die Neugierigen verziehen sich langsam.

Der Schülerrat im W. O. waltet weiter seines Amtes. Einen neuen Heizerstreik hat er allerdings nicht verhindern können.

Rängst sind die roten Armbinden verschwunden. Die waren ein Irrtum gewesen. Ein ganz dämlicher Irrtum. Und die rote Farbe, die das W. O. in jenen Tagen getragen hatte, war vollkommen anders gemeint gewesen, als das Rot der Herren Viebknecht und Scheidemann, ganz anders.

Die Schüler ziehen die Konsequenz. An einem schönen, sonnigen Dezembertag prangt auf der Schultafel ein sorgfältig gemaltes Hakenkreuz, das die ganze Tafelfläche einnimmt.

So geheimnisvoll, wie am 6. November die schwarz-rot-goldenen Kordarden sich eingefunden hatten, so geheimnisvoll taucht nun dieses Hakenkreuz auf. Niemand konnte bei der darauffolgenden Untersuchung sagen, woher er gerade dieses Zeichen hatte. Genug, es prangte groß, weiß und herausfordernd an der Tafel.

Waren die Pauker vor den roten Armbinden dienstfeurig und entgegenkommend geworden, so brachte dieses germanische Kreuz sie in Harnisch. Der Englischlehrer, der an diesem Tage die erste Stunde hatte, prallte förmlich zurück.

Er donnert: „Seßen!“ und klettert auf das Katheder.

„Wer hat das da angeschmiert?“

Niemand rührt sich.

„Wer das da angeschmiert hat?“

Niemand rührt sich.

Gelassen und kalt ruhen die klaren Augen von 22 Jungen auf dem roten Antlitz des Lehrers. Sie sind neugierig, wie er sich verhalten wird. Und im Grunde wissen sie jetzt schon Bescheid.

„Wer hat den Klaffendienst?“ brüllt der Lehrer. „Müller? Müller, geh hin, und wisch das Zeug da weg!“

Müller ist ein armer Hund, ein schlechter Schüler und feige in allen Lebenslagen und also steht er zögernd auf, als ob er Bleigewichte an den Beinen hätte. Er kommt aber nicht einmal aus seiner Bank heraus, denn schon hat ihm sein Vordermann den Stiefel gegen das Schienbein geschmettert, daß er zusammenknickt und wimmernd wieder auf seinen Platz kriecht. Kein Zuspruch und keine Drohung des Lehrers bringt ihn auch nur einen Zentimeter aus der Bank.

Der Lehrer steht angefallt mit blauem Born hinter seinem Katheder und eben will er den Mund aufmachen und wieder brüllen, da steht Hans Thiele langsam auf.

„Herr Professor!“

„Seßen Sie sich hin ... was willst du denn? ... Ich habe dich gar nicht gefragt!“

„Das interessiert mich auch nicht!“ erwidert Hans Thiele und sein Herz schlägt ganz hart, ganz laut, ganz schwer.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam“, sagt er laut, „daß es noch einen Schülerrat gibt, und der Schülerrat hat beschossen, daß dieses Zeichen an der Tafel stehen bleibt!“

Der Professor schnappt nach Luft. Stehen lassen? Das Hakenkreuz? Das kann ihn seine Stellung ...

„Was fällt dir ein!“ schreit er heifer. Aber Hans zuckt nur die Schultern, murmelt etwas von „schon sehen werden“ vor sich hin und setzt sich.

Der Professor pukt ratlos seine Brille, dann geht er zur Tafel, nimmt den Lappen und fährt einmal quer durch das Hakenkreuz, dreht sich um, setzt die Brille wieder auf, funktelt schweigend die Klasse an und wandert wieder an sein Pult.

Die Klasse ist ganz Eis. Die 22 Jungen rühren sich nicht. Sie haben ihr Urteil über ihn gefällt und jeder von ihnen weiß: vor einem roten Tuch hätte er gekuschelt.

„Nun“, beginnt der Professor ruhiger, Steinacher, Seite 58, da haben Sie das letzte Mal Unstun gemacht, noch einmal ... los.“

Steinacher rührt sich nicht. Und in dieser Stunde rührt sich niemand. Auf keine Frage bekommt der Professor Antwort. Er tobt, er jault, er knurrt, er redet gut zu, er bittet zuletzt.

Die Klasse antwortet nicht mehr. Sie streift. (Fortsetzung folgt.)

Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes
Ortsgruppe Calw
Blockmütterbesprechung:
Am **Donnerstag, den 26. 10.**, um 15.30 Uhr.
Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Sofort gesucht bei guter Behandlung
ehrlisches Mädchen
das leichte Feldarbeit und etwas Kochen versteht und eine Kuh melken kann.
Angebote unter **Z M 250** an die „Schwarzwald-Wacht.“

Zuverlässiger, solider
Hausdiener
möglichst mit Zentralheizung vertraut, gesucht.
Posthotel Nagold
Schlachtpferde
kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächtere Eugen Eßler
Kirchheim T. Tel. 662 u. Köln/Rh.
Heute Mittwoch abend 8 Uhr im Vereinshaus
Lichtbilder-Vortrag
von Sekretär Fast vom Missionsbund Licht im Osten
„Des Glaubens Kraft in höchster Not“
Sebermann willkommen!

Eine Familienanzeige in der „Schwarzwald-Wacht“
macht immer Freude!

2-Zimmerwohnung 2 guterhaltene
samt Zubehör per sofort zu vermieten.
Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes.
Dualfäßer
280 und 300 l haltend, verkauft
Frau Dacher, Bischoffs. 12

DIE POST die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pf.